

Oberösterreichisches
Landesmuseum

I

91690/50

HAFTLICHE ARBEITEN AUS DEM BURGENLAND

HEFT 50

ELFRIEDE GRABNER

DIE BILDERWAND ZU RATTERSDORF

ZU EINEM IKONOGRAPHISCHEN PROGRAMM EINER
BURGENLÄNDISCHEN WALLFAHRT



HERAUSGEGEBEN VOM BURGENLÄNDISCHEN LANDESMUSEUM
IN EISENSTADT

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN
AUS DEM BURGENLAND

DIE BILDERWAND ZU RATTERSDORF
ZU EINEM IKONOGRAPHISCHEN PROGRAMM EINER
BURGENLÄNDISCHEN WALLFAHRT

VON

ELFRIDE GRABNER

HEFT 50

(KULTURWISSENSCHAFTEN, HEFT 17)

EISENSTADT, 1972

HERAUSGEGEBEN VOM
BURGENLÄNDISCHEN LANDESMUSEUM, EISENSTADT
(Amt der Bgld. Landesregierung, Abt. XII/3)

OÖLM LINZ



+XOM3721504

© Landesmu...**REDAKTION UND VERTRIEB:** liezentrum.at
BURGENLÄNDISCHES LANDESMUSEUM, 7000 EISENSTADT
MUSEUMGASSE 5, BURGENLAND
ÖSTERREICH

I 1606/50
OOZ - ÖSTERREICHISCHE
BIBLIOTHEK
752/1072

Schriftleitung: Dr. A. J. Ohrenberger

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Elfriede Grabner

Graz, Morellenfeldgasse 39/I

Jeder Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Herausgebers

Druck: Prugg Verlag-Eisenstädter Graphische GesmbH
Eisenstadt, Joseph Haydnstraße 10

MEINER LIEBEN MUTTER
DANKBAR ZUGEIGNET

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Vorwort	6
Einleitung	7
Augustinus, Bischof von Hippo	9
Monika, die Mutter des Augustinus	12
Patritius, der Apostel Irlands	14
Juliana von Lüttich	17
Nikolaus von Tolentino	20
Johannes a S. Facundo	24
P. Hermann Schmauchler	27
Clara von Montefalco	29
Kardinal Alexander Oliva	34
Wilhelm von Maleval	36
Die ehrwürdige Jungfrau Theresia de Jesu	39
Papst Gelasius	40
Rita von Cascia	42
Fulgentius, Bischof von Ruspe	44
Verzeichnis der Abbildungen	46
Register: A. Personen	49
B. Orte	50
C. Sachen	51
Tafeln 1 — 35	

Die Anregung zu dieser Studie verdanke ich Herrn Univ. Prof. Dr. Leopold Kretzenbacher, München. Ihm möchte ich an dieser Stelle ganz besonders für jene freundliche Ermunterung danken, die ich anlässlich einer gemeinsamen Burgenland-Wanderfahrt erfahren durfte, aber auch für die ständige Anteilnahme, mit der er den Fortgang dieser Arbeit verfolgte.

So darf ich nun schon die zweite Studie in der Reihe der „Wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Burgenland“ vorlegen, die so verständnisvoll vom Burgenländischen Landesmuseum und seinem Direktor, w. Hofrat Dr. Alois J. Ohrenberger, gefördert werden. Auch ihm gilt mein aufrichtiger Dank für das Interesse und die Aufgeschlossenheit, die er volkskundlichen Arbeiten stets entgegenbringt und ihre Drucklegung ermöglicht.

Möge diese kleine Studie ihre Freunde finden unter allen jenen, die es noch verstehen, in der Wirklichkeit unserer lärmerfüllten Tage besinnliche Einkehr in längst vergangener Zeiten zu halten, um sich an ihrem bildhaft-frommen Denken zu erfreuen.

Graz, im April 1972

Elfriede Grabner

Wohl schon ein halb dutzendmal bin ich auf meinen Wanderfahrten durch das Burgenland in die reizvolle Wallfahrtskirche von Rattersdorf, im Bezirk Oberpullendorf, eingekehrt, die sich, von einer mächtigen Wehrmauer schützend umgeben, nahe der österreichisch-ungarischen Grenze an den Ostrand des Günsergebirges schmiegt (Abb. 1). Ihre ältesten Bauelemente weisen in das 14. Jahrhundert, während die Pfarrgründung des Dorfes Reuth-Rattersdorf schon um 1300 angenommen wird.

Man betritt das doppelchörige, dreischiffige Gotteshaus heute durch zwei Portale: durch das Westportal des nördlichen Schiffes und das spätgotische Südportal. Der zweischiffige südliche Kirchenraum birgt in seinem 5/8-Chor den Gnadenaltar mit dem heutigen Gnadenbild einer „Maria lactans“, die freilich nur mehr eine Kopie eines Votivbildes von 1664 darstellt. Dem gotischen Chorschluß entsprechend umgeben den Gnadenaltar durch Pilaster gegliederte Holzwände, die insgesamt 34 quadratische Ölbilder tragen (Abb. 2). Diese Ölbilder, die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen, geben offenkundig ein ganz festes theologisches Programm wieder, das eindeutig vom Orden der Augustiner-Eremiten, der um 1660 diese Kirche zur Betreuung übernommen hatte und sie bis 1820 verwaltete, bestimmt wurde.¹⁾ Die 14 Porträts der oberen Reihe dieser Bilderwand gehören alle, wie anschließend gezeigt werden soll, dem Augustiner-Eremitenorden an, während drei eingefügte Blumenstücke für eine gewisse Auflockerung sorgen. Die untere Reihe hingegen zeigt Christus, umgeben von Evangelisten und Aposteln, denen sich anschließend noch die 4 Kirchenväter Gregorius, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus zugesellen. Sie beziehen sich jedoch nicht auf unser augustinisch bestimmtes Programm und werden daher hier auch nicht berücksichtigt (Abb. 3).

Der unbekannte Maler dieser Ölbilder — es erscheint wenig sinnvoll, in dem Augustiner mit dem Marienbild in der Mitte der Bildwand den Künstler zu sehen²⁾ — hatte für seine darzustellende „Eremiten-Schar“ eindeutig Vorlagen besessen. Es waren dies, wie gezeigt werden soll, vielfach Kupferstiche, die Legenden- und Erbauungsbüchern entnommen und — bei einigen geradezu in getreuer Kopie — auf das Ölbild übertragen wurden. Leider wurden durch Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1962 — 1964 viele ikonographischen Beigaben nicht mehr verstanden und übermalt oder auch unrichtig ergänzt. Es ist daher auch für den ikonographisch geschulten Besucher heute nicht immer ganz leicht, diese Heiligen an Hand ihrer Attribute zu bestimmen und richtig einzuführen.

Schon um 1655 werden von Graf Franz Nádasdy (1622 — 1671) Augustiner-Eremiten ins nahe Lockenhaus berufen und 1660 wird auch die Pfarre Rött-Rattersdorf dem Kloster einverleibt, nachdem der letzte evangelische Prediger vom Patronatsherrn vertrieben worden war.³⁾ Die 160-jährige Anwesenheit der Augusti-

-
- 1) So konnte in letzter Zeit auch in den Bildfolgen des Schlosses Eggenberg in Graz ein geschlossenes Programm aus der bewegten Zeit der Türkenkriege und des barocken Weltgefühles entdeckt und seine Vorbilder und Anregungen in einer schönen Arbeit vorgelegt werden. — Vgl. dazu: G. Lesky, Schloß Eggenberg. Das Programm für den Bildschmuck. Graz 1970.
 - 2) Vgl. die Stelle im kleinen Führer: Rattersdorf. Burgenland (Christliche Kunstsäatten, Nr. 89, bearb. v. A. Hahn), Salzburg 1970, S. 7. Dazu das Kapitel dieser Studie: P. Hermann Schmauchler, S. 27 f.
 - 3) Ae. Schermahn, Geschichte von Lockenhaus. Pannonhalma 1936, S. 97, 135.

ner in Rattersdorf hat nun auch die ikonographische Ausgestaltung der Kirche beeinflußt. Freilich scheint man erst 100 Jahre später den Auftrag für die Bildwand um den Gnadenaltar gegeben und dabei ein festes augustinisches „Programm“ festgelegt zu haben. Dies war umso leichter, da man sich auf das schon 1733 in Wien erschienene Erbauungsbuch des Augustiner-Eremiten Anselm Hörmanseder stützen konnte, das sich unter dem Titel „Himmlische Eremiten-Schaar / Heiliges Augustiner-Jahr“⁴⁾ und den darin enthaltenen Kupferstichen des Wiener Stechers Franz Leopold Schmitner (1703—1761) geradezu als ideale Vorlage anbot (Abb. 4). Das wird auch in der Darstellung bestimmter Heiliger besonders deutlich. Aber auch das Erbauungsbuch des Augustiner-Eremiten Fortunatus Faber⁵⁾, das 1693 in München erschienen war, bot mit seinen Kupferstichen von Michael (1645—1718) und Johann Balthasar Wening (1672—1720) dem Maler gute Vorlagen.

Wesentlich schwieriger gestaltete sich die Bestimmung der 5 weiblichen Heiligen, da bei einigen von ihnen starke Verrestaurierungen wichtige Attribute zerstörten. Auch sind graphische Vorbilder, wie sie sich zu den meisten männlichen Heiligen finden ließen, hier weitaus schwerer vorzulegen. So zeigen zum Beispiel die Kupferstichbeigaben in Hörmanseders „Augustiner-Jahr“ — mit Ausnahme der hl. Monika — keine der auf der Bildwand zu Rattersdorf dargestellten Augustinerinnen, obwohl ihre Lebensgeschichten keineswegs fehlen. Lediglich ein Kupferstich des Augsburger Stechers Bartholomäus Kilian d. J. (1630—1696) läßt sich hier als einigermaßen verlässliche Vorlage beibringen. Trotzdem ließen sich auch die weiblichen Heiligenporträts eindeutig bestimmen und in das „Programm“, das dieser Bildergalerie zugrunde liegt, einordnen.

Daß es gerade Augustiner-Eremiten waren, die hier im grenznahen Osten Österreichs ihre Ordensheiligen so deutlich herausstellten, mag kaum verwunderlich scheinen. Der gleiche Orden war es ja auch, der im selben 18. Jahrhundert auch eine erstaunliche Kultdynamik in der Verbreitung eines bestimmten Gnadenbildtypes, der „Maria vom guten Rat“, entwickelte, deren Bild seit dieser Zeit in fast allen Ordenskirchen zur Verehrung aufgestellt wurde.⁶⁾

So kann erstmals diese sehr eigenartige Bildergalerie von Heiligen aus dem Orden der Augustiner-Eremiten um den Gnadenaltar von Rattersdorf eindeutig bestimmt und ihr ikonographisches Programm in einer eigenen Studie vorgelegt werden.

-
- 4) P. F. Anselm Hörmanseder, Himmlische Eremiten-Schaar / Heiliges Augustiner-Jahr. Das ist: Sittliche Anmerckungen Vom Leben / Tod / Tugend- und Wunderthaten derer Heiligen / Seligen und Ehrwürdigen beydes Geschlechts / Aus dem uralten Einsiedler-Orden des H. Vatters Augustini, 1. u. 2. Teil, Wien 1733.
 - 5) F. Fortunatus Faber, Neue Himmels Burg der Streitend mit der Triumphierenden Kirchen / daß ist / Ein gegründte Christliche Seelen Veieinigung aller deren zu ihrem Gott, Maria, vnd Lieben Ausserwöhlten Heiligen hinwandernden Menschenkindern. München 1693.
 - 6) Vgl. E. Grabner, Maria vom guten Rat. Ikonographie, Legende und Verehrung eines italienischen Kultbildes (Volkskunde. Fakten und Analysen. Festgabe f. L. Schmidt. Wien 1972, S. 327 ff.).

† 28. August 430

Sagittaveras tu cor nostrum caritate tua . . .

Augustinus, Confessiones 9, 2.

Beginnen wir unsere Wanderung durch diese Bildergalerie der „Himmlischen Eremiten-Schar“, wie sie in der Wallfahrtskirche zu Rattersdorf zu einem augustinischen Programm aneinander gereiht wurde. Den Anfang macht natürlich — wie könnte es bei Augustiner-Eremiten auch anders sein — der Ordensgründer, der hl. Augustinus, der als greiser Bischof in Ordenskleid und Pluviale dargestellt ist (Abb. 5). In der linken Hand hält er das flammende Herz, ein seit dem 15. Jahrhundert ständig wiederkehrenden Attribut, das der Ausdruck seiner feurigen, opferwilligen Gottes- und Nächstenliebe ist. Es bezieht sich auf einen Ausspruch des Heiligen in seinen „Confessiones“, 9, 2, wo es heißt: *Sagittaveras tu cor nostrum caritate tua et gestabamus verba tua transfixa visceribus*; Du hast mein (unser) Herz mit dem Pfeil deiner Liebe getroffen, ich (wir) trage(n) deine Worte tief im Innersten.

Augustinus, der zu den vier großen abendländischen Kirchenlehrern gezählt wird, wurde am 13. November 354 zu Tagaste in Numidien geboren. Er war der Sohn des Heiden Patritius und der frommen Christin Monika, die ihm auch hier auf der Bildwand an die Seite gestellt wurde und die anschließend eigens behandelt werden soll. Der äußerst begabte, sinnenfreudige Knabe machte seine Studien in Tagaste, Madaura und Karthago, wurde 375 Lehrer der freien Künste in Tagaste, dann in Karthago, siedelte 383 nach Rom über und ging 384 als Professor der Rhetorik nach Mailand. Dort fand er durch die Predigten des hl. Ambrosius, bestärkt durch den ständigen religiösen Einfluß seiner Mutter und durch das Studium der Paulusbriefe, den Weg zur christlichen Kirche. Er kehrte, durch Ambrosius getauft, 387 nach Tagaste zurück und wurde 391 zu Hippo zum Priester und 394 daselbst zum Bischof geweiht. In den 34 Jahren seines Amtes hat Augustinus als Prediger in der unermüdlichen Obsorge für seine Diözese und im Kampf für den Glauben gegen Manichäer, Arianer, Donatisten, Pelagianer und Semipelagianer eine weit über Afrika hinausreichende Tätigkeit entfaltet. Er starb am 28. August 430, als der Vandalenkönig Geiserich Hippo belagerte. Sein Leib ruht in der Augustinerkirche zu Pavia, wohin ihn der Langobardenkönig Luitprand im 8. Jahrhundert überführen ließ. Sein viele Bücher umfassendes Schrifttum war in den folgenden Jahrhunderten wegweisende Grundlage für Philosophie, Theologie und Staatslehre. Seine „Confessiones“ (um 400) entwerfen ein ergreifendes Bild seiner Lern- und Lehrjahre, in denen der spätere Heilige von seinem schweren Ringen um Erkenntnis und Wahrheit und um sittliche Festigung berichtet. Diese „Bekenntnisse“ zählen zu den eindruckvollsten Autobiographien der Weltliteratur.⁷⁾

Die Darstellung des Heiligen mit dem flammenden Herz in der Hand ist wohl die häufigste. Doch begegnet als Attribut auf seinen Darstellungen auch ein zu sei-

7) Lexikon f. Theologie und Kirche Bd. I, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1957, Sp. 1094 f. J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943, Sp. 108.

J. Torsy, Lexikon der deutschen Heiligen, Seligen, Ehrwürdigen und Gottseligen. Köln 1959, Sp. 61.

A. Augustinus, Bekenntnisse. Übersetzt von J. Bernhart (Fischer-Bücherei Bd. 103), Frankfurt a. Main und Hamburg 1955.

nen Füßen sitzendes nd wasserschöpfendes Kind. Dieses ^{id} Attribut geht auf die bekannte Legende zurück, nach der der hl. Augustinus einstmals am Meerestrand wandelnd und über das Mysterium der Dreifaltigkeit grübelnd, ein Kind dort antraf, das das Meer in ein kleines Grübchen zu schöpfen versuchte, und von ihm belehrt, daß das unmöglich sei, ihm zur Antwort gab, ebenso unmöglich sei es, jenes Geheimnis zu ergründen.⁹⁾ Dieses Geschehen wird in seinen Lebensbeschreibungen in das antike Centum Cellae, das heutige Civitavecchia, an der Küste nördlich von Rom, verlegt. So lesen wir die Legende jedenfalls am Beginn des 18. Jahrhunderts:

An diesem Ort ist es, allwo einige davor halten, daß er die Bücher von der Dreyfaltigkeit angefangen, denen er annoch in der Jugend die erste Hände angeleget zu haben gestehet; Er ward aber, vermög einer berühmten Erscheinung, bemisset, selbe zu unterbrechen; dann als er einstens an dem Meers-Gestalt spatzierete, einige Gedancken, so er über diesen Vorstand hatte, nachsinnend, wurde er eines Kindes gewahr, welches das Meer erschöffen wollend, sich bemühete, alle dessen Gewässer in ein kleines Gribblein, so selbes auf den Uffer gemachet hatte, zu verschliessen. Augustinus solches Vorhaben mit Lächlen bewundernd, stellte diesem sanfftiglich die Unmöglichkeit vor. Wisse / versetzet selben das Kind / daß ich hiermit ehender zum Zweck gelangen / als du durch das Liecht deines Verstands das Geheimnuß der Hoch-heiligsten Dreyfaltigkeit ergründen werdest. Augustinus durch dieses Wunder der Beschwärnuß seines Unternehmens benachrichtet, trange nicht nach dessen Vollziehung, sondern begnügte sich, um ein ewiges Gedenckmahl seiner Andacht gegen diesen ambettlichen Geheimnuß zu hinterlassen, auf eben jener Stell eine Einsiedlerey zu stifften, welche anjetzo dessen Ordens-Geistliche besitzen.⁹⁾)

Diese nicht in der „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine († 1298) überlieferte Legende geht auf ein Exempel aus einer Predigtsammlung des Cae-sarius von Heisterbach (um 1180 — 1240) vom Anfang des 13. Jahrhunderts zurück, wo sie jedoch noch nicht auf Augustinus bezogen wird. Erst Thomas von Chantimpré (1201 — vor 1280) verlegt die Szene in die Nähe von Hippo, während sie nach anderen Erzählern bei Civitavecchia stattfand. Eine bildliche Darstellung ist jedoch erst seit dem 15. Jahrhundert bekannt.¹⁰⁾)

Als Vorlage für unsere Rattersdorfer Augustinus-Darstellung dürfte dem Künstler wohl ein Kupferstich des Wiener Stechers Franz Leopold Schmitner (1703 — 1761) gedient haben, wenngleich er den Heiligen nur mit dem flammanden Herz dargestellt hat. Alle anderen von Schmitner wiedergegebenen Details, wie z. B. die goldene Feder, die Dreifaltigkeit und die zu Boden stürzenden Häre-

-
- 8) Vgl. dazu: J. Bolté, Die Legende von Augustinus und dem Knäblein am Meer (Zeitschrift d. Vereins f. Volkskunde XVI, Berlin 1906, S. 90 ff.).
O. Odénius, Augustinus och gossen vid havet. Motivhistoriska anteckningar kring en malning från Sätra kyrka (Säter). In: Västergötlands Fornminnensförenings Tidskrift 1969, Sonderdruck S. 1 — 34.
 - 9) F. Girly — F. Falzeder, Die Leben deren Heiligen / Von welchen man den Jahrs-Lauff hindurch Das Officium, oder die Tags-Zeiten hältet / . . . I. Theil, Augspurg und Grätz 1730, S. 460 f.
 - 10) H. Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie I. Bd., Wien 1959 — 1967, S. 268.

tiker, konnten wohl aus Platzmangel auf der Rattersdorfer Bildwand nicht aufgenommen werden (Abb. 6). Solche Darstellungen von der „Glorie des hl. Augustinus“ sind im 17. und 18. Jahrhundert, vor allem in Augustinerklöstern, sehr häufig und zeigen ihn im gegenreformatorischen Sinn als Reiniger der Kirche von Irrlehrern.¹¹⁾ Aus dem Herzen des Heiligen, der die goldene, mit Lorbeer geschmückte Feder über einem Buche erhoben hält, lodert eine Flamme bis zur Dreifaltigkeit empor, während die Häretiker zu seinen Füßen zu Boden stürzen. Ein lateinisches Distichon ist diesem Kupferstich des 18. Jahrhunderts beigegeben und kündet von der Größe des Heiligen:

*Nobilis haec auro penna est / redimitaque lauro
Omne, quod est, calleth marteque, et arte valet.*

11) Ebenda S. 269 f.

Bei der Darstellung der hl. Monika, der Mutter des Augustinus, scheint sich unser Rattersdorfer Maler an ein anderes Vorbild gehalten zu haben (Abb. 7). Vermutlich war es der Kupferstich des Münchner Stechers J o h a n n B a l t h a s a r W e n i n g¹²⁾ (1672 — 1720) in dem im Jahre 1693 erschienenen Erbauungsbuch „Neue Himmels Burg der Streitende mit der Triumphierenden Kirchen“ des Münchner Augustiner-Eremiten F o r t u n a t u s F a b e r , den er sich zur Vorlage wählte. Denn auch hier ist die Heilige in ähnlicher Haltung und mit denselben Attributen versehen, wie in Rattersdorf. Die mit schwarzem Ordenskleid und weißem Vulum Bekleidete hält in der linken Hand die Tafel mit dem Christusmonogramm, während sie in der Rechten ein weißes Tuch ergriffen hat, das wohl die Tränen trocknen sollte, die sie in der Sorge um das Seelenheil ihres Sohnes Augustinus vergossen hatte (Abb. 8). Denn „*Augustinum den Sohn hat sie zweymal geboren, einmal auf diese Welt, daß ander mal mit ihrem steten gebett und augen thränen*“.¹³⁾

Im Jahre 322 wurde sie zu Tagaste, in Numiedien, geboren. Ihrer nicht sehr glücklichen Ehe mit dem Heiden Patritius entsprossen drei Kinder, Augustinus, Navigius und Perpetua. Doch „*der Ehestand wurde Monicae bald zu einem Wehestand, wie es gar oft sich ereignet, umgekehrt. Sie hatte zwar von Patritio zwey Söhn und eine Tochter, nemlich Augustinum und Navigium, jedoch hat ihr sein heydnisches Leben und eheliche Untreu diese Leibs-Früchten ihres Ehestands sehr bitter und saur gemacht. Sie übertruge doch diese grosse Fehltritt mit grosser Sanftmuth und Gedult; sie rupffete ihm niemahls das schon Geschehene vor, sondern erwartete von der Göttlichen Barmhertzigkeit, biß ihm mit dem Liecht des Glaubens auch die Lieb zur Reinigkeit ertheilet wurde, wie es auch nachmahls erfolget ist*“.¹⁴⁾

Ihre Kinder erzog sie mit größter Sorgfalt und nach den Lehren des Christentums. Trotzdem schien ihr der junge Augustinus allmählich zu entgleiten und ein sinnenfreudiges Leben zu beginnen. Als sich bei dem Sechzehnjährigen „*schon einige böse Neigungen blicken liessen, und Patritius daraus nicht vil Weesens machte, sondern nur darzu lachte, nahme sie den Sohn beyseits, und redete ihm beweglichst zu, daß er sich von denen unziemlichen Wohlküsten nicht wolte verblenden lassen*“.¹⁵⁾

Da er als Manichäer heimkam, verwehrte sie ihm ihr Haus, folgte ihm aber nach Rom und Mailand, bis sie ihn zu Ostern 387 bekehrt und getauft sah.

Der dunkelste Punkt im Leben der Mutter Monika scheint jene Episode zu sein, in der es ihr durch ständige Intrige gelang, die Gefährtin ihres Sohnes, aus deren jahrelanger, freilich illegitimer, aber glücklicher Verbindung ein Sohn ent-

12) Der Stich: „S. Monica, deß H. Augustini Mutter“ ist übrigens der einzige in dieser Ausgabe, der von Joh. Balthasar Wening stammt. Alle anderen Illustrationen dieses Bandes stellte der Vater Johann Balthasars, Michael Wening (1645 — 1718) bei.

13) Wie Anm. 5, S. 91.

14) Eusebius Amort, Auserlesene und auferbauliche Leben Deren Heiligen Gottes / Welche auf eine neue Art aufrichtig beschrieben, . . . I. Band, Augsburg 1760, S. 46 f.

15) Ebenda S. 49.

sproß, von seiner Seite zu reißen, indem er schließlich dem Drängen der Mutter nachgab und die geliebte Frau nach Afrika zurückschickte. Sie ließ ihren Sohn bei Augustinus zurück und gelobte, nie mehr einem anderen Manne anzugehören. Das erschütternde Erlebnis hat Augustinus mit wehem Herzen in seinen „Confessiones“ festgehalten.¹⁶⁾

Doch während dieser Zeit bemühte sich Monika, ihren Sohn Augustinus „durch einen anständigen Heyrath aus denen Gefährlichkeiten der sinnlichen Wohlküsten, in welchen er sich bißhero weit verloren hatte, herauszureißen. Sie befürchtete, wann er nach empfangener Tauff sich in den alten Sumpft vertieffen würde, daß alle Hoffnung zu fernerem Heyl zugleich versincken würde. Es wurde derhalben an dem Heyraths-Vertrag wîrcklich gearbeitet, und beschlossen, daß er nach zwey Jahren sollte vollzogen werden“. Aber Augustinus machte allen diesen „leeren Traumereyen selbst ein End, da er sich nicht allein den Tauff anzunemmen, und in dem ledigen Stand zu verharren, sondern auch mit anderen guten Freunden der Welt abzusagen, und in einer Gemeind nach Art der Mönchen sein Leben zu zubringen entschlossen hat“.¹⁷⁾

Monikas Tränen waren also nicht umsonst geflossen. Im Jahre 387 empfing Augustinus die Taufe und „fahrete fort mit andern guten Freunden das gemeinschaftliche Leben fortzusetzen. Monica führte ihnen das Haußweesen; und was zu bewundern, da sie von allen als ihr allgemeine Mutter verehret wurde, hat sie entgegen jedem aus ihnen solchen Gehorsam und Unterthänigkeit bewisen, als sie ihrem eigenen Vatter wurde bewisen haben. Nach einem kurzen Aufenthalt reisete die gantze Versammlung nach Rom mit dem Vorhaben, nach Africa zurück zu kehren. Als sie aber sich bey Ostia zu dem Meer-Port verfiegen, sich einzuschiffen, hat Monica ihr Reiß in die Ewigkeit angetreten, allwo sie in dem ruhigen Port der Seeligkeit angelendet“.¹⁸⁾

Ihr Leib wurde zu Ostia beigesetzt und erst 1430 nach Sant' Agostino in Rom übertragen. Ihr Fest wird seit dem Trienter Konzil (1545 — 1563) am 4. Mai gefeiert.

16) Confessiones 6, 15.

17) Wie Anm. 14, S. 54.

18) Ebenda S. 56.

*Te colit atlantem, verae fideique gigantem,
Te caeli lucem, gens et hiberna ducem.*

Kupferstichinschrift 1733.

Die Verehrung des irischen Nationalheiligen St. Patrick — St. Patricius ist im Burgenland, in der Steiermark und in Niederösterreich keineswegs unbekannt. Sein Kult wurde auch von volkskundlicher Seite schon mehrmals behandelt.¹⁹⁾

Das Historische aus der Lebensgeschichte dieses Heiligen ist bald erzählt. Er wurde um 386 in Britanien, vielleicht am Severnfluß, als Sohn des Diakons Calpornius geboren. Bei einem großen Plünderungszug der Iren in Britanien wurde er 401 gefangen genommen und nach Irland verschleppt, wo er als Sklave verkauft wurde und als Hirte dienen mußte. Nach 6 Jahren entfloß er und kehrte zu seinen Angehörigen nach Britanien zurück. Wir finden ihn wieder als Mönch in Lerin, später als Kleriker in Auxerre. Zum Missionar ausgebildet und zum Bischof geweiht kehrt er 432 nach Irland zurück und trat an die Stelle des früh verstorbenen hl. Palladius. Er entfaltete eine außerordentlich große Missions-tätigkeit im Norden Irlands, später auch in Mittelirland. Seine Bedeutung liegt darin, daß er die kleine, bereits vorhandene Christengemeinde organisierte, den Großteil der Bewohner der Insel, die bis dahin Heiden waren, bekehrte und so zum ersten Mal in enge Verbindung mit Europa und der christlichen Welt brachte. Nach einem Besuch bei Papst Leo d. Gr. gründete er um 444 Armagh als Metropolitansitz. Er starb 461 in Nordirland, wahrscheinlich in Saul bei Downpatrick, wo er auch begraben wurde. Bis auf den heutigen Tag ist Patritius der National-heilige des irischen Volkes geblieben, dessen Fest die Romkirche am 17. März feiert.²⁰⁾

Der üppige Legendenkranz, der im Mittelalter nach dem Festland hinüberwuchs, zeigt, wie tief und nachhaltig seine Persönlichkeit auf die Zeitgenossen einwirkte. Man erzählt von ihm, daß er als Hirte einst einem Wolf, der ihm ein Schaf raubte, befahl, es wiederzubringen. Und tatsächlich trug das Untier am nächsten Tage die Beute wieder zurück. Als eine Kuh, die besessen war, fünf andere zu Tode stieß, erweckte diese Patritius zu neuem Leben und heilte die kranke Kuh. Ein Eremit schenkte ihm einen Stab, den dieser von Christus erhalten hatte, und durch dessen Wunderkraft er alle schädlichen Schlangen und Tiere von der Insel vertrieb.²¹⁾

Die bedeutendste Legende ist die vom sogenannten „Purgatorium Patricii“. Sie knüpft an die Höhle einer kleinen Insel im See Lough Derg in South Donegal

19) L. Teufelsbauer, Die Verehrung des hl. Patritius in der Oststeiermark und im angrenzenden Niederösterreich (Wiener Zeitschrift f. Volkskunde 39. Jg., 1934, S. 83 ff.).

L. Schmidt, Patritiusverehrung im Burgenland und in den angrenzenden Gebieten von Niederösterreich und Steiermark (Burgenländ. Heimatblätter 24. Jg., 1962, S. 148 ff.).

20) Lexikon f. Theologie und Kirche Bd. VIII, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1963, Sp. 178 f.

21) Dionysius von Lützenburg, Legend Der Heiligen. Frankfurt a. M. 1699, S. 132 ff.

an, wo er einst ungläubige Irländer die Qualen des Fegefeuers schauen ließ, worauf sich diese sofort bekehrten.²²⁾ So jedenfalls erzählt es die Legende:

Nun predigte Sanct Patricius in dem Land Hybernia, aber er mochte wenig Menschen daselbst bekehren. Da bat er Gott um ein Zeichen, davon die Menschen erschreckt würden und Buße täten. Und Gott der Herr wies ihm eine Statt und ließ ihn daselbst mit seinem Stabe einen Kreis machen: und siehe, die Erde öffnete sich in dem Kreis und ein tiefer Abgrund erzeigte sich. Sanct Patricio aber ward kundgetan, daß dies ein Fegefeuer sei; und wer darein gehe, dem wäre keine andere Buße not und kein anderes Fegefeuer für seine Sünden . . .²³⁾

Urkundlich wird allerdings erst im 12. Jahrhundert der Name des Heiligen mit der Insel in Zusammenhang gebracht. Schon damals war sie ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Jeder Pilger wurde 24 Stunden in der genannten Höhle eingeschlossen und man glaubte, er könne dabei einen Blick ins Jenseits tun.²⁴⁾ Heute ist St. Patrick's Purgatory der meist besuchte Wallfahrtsort des Landes.²⁵⁾

Wohl kam die Verehrung des hl. Patritius durch irische Glaubensboten schon im 10. Jahrhundert nach Deutschland. Das Freisinger Missale nennt den Tag des irischen Heiligen am 17. März, zusammen mit der hl. Gertrud. Ebenso das Regensburger Kalendarium des 11. und 12. Jahrhunderts.²⁶⁾ Aber das steigende Mittelalter stellt die hl. Gertrud in den Vordergrund. So wird der Tag allmählich bedeutungsärmer und man kann mit L. Teufelsbauer annehmen, daß der Name des hl. Patritius mit den irischen Glaubensboten und Mönchen wohl im Frühmittelalter nach Deutschland kam, seine Verehrung jedoch nicht, wie das Fehlen alter Patrozinien zeigt, in das Volk gedrungen ist.²⁷⁾ Erst eine neue Welle der Verehrung, die von Augustiner-Chorherren getragen wurde, brachte den landschaftlichen Aufschwung. Nach der Eroberung Irlands übergaben die neuen normannischen Herrscher nämlich das Kloster Saint's Island, das die Obsorge über die große Patritius-Wallfahrt von Lough Derg übernommen hatte, im 12. Jahrhundert den regulierten Chorherren. Diese Augustiner-Chorherren übernahmen nun die Pflege des Kultes und rechneten bald den berühmten Heiligen, von dem man wußte, daß er in einem Kloster geweilt, unter ihre Ordensgenossen. Im Jahre 1522 wurde die Lebensgeschichte des Heiligen in ihr Ordensbrevier aufgenommen. Damit verbreitete sich seine Verehrung innerhalb der Augustiner-Chorherrenstifte. Im 17. Jahrhundert erhöhte sich die Anteilnahme an der Legende des irischen Heiligen beträchtlich, die Augustiner begannen ihm in verstärktem Ausmaß in ihren Klöstern Bilder, Statuen und Altäre zu weihen. Es entstanden eigene Wallfahrten und Bruderschaften, die besonders in der Oststeiermark, ausgehend vom Chorherrenstift Vordau, weitergetragen wurden. Aber auch im Burgenland haben die Augustinermönche allenthalben direkt an dieser Kultwelle mitgewirkt. Güssing hatte bis 1750 sein Augustiner-Eremitenkloster.²⁸⁾ Knapp an der

22) Acta Sanctorum Martii II, pag. 585.

23) Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine. Aus dem Lateinischen übersetzt von R. Benz. Heidelberg 1955, S. 246.

24) Lexikon f. Theologie und Kirche Bd. VII, Freiburg i. B. 1935, Sp. 1034 f.

25) R. Kriss, Wallfahrtsorte Europas. München 1950, S. 164 ff.

26) A. Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern. Freiburg i. B. 1891, S. 11, 211.

27) L. Teufelsbauer wie Anm. 19, S. 86.

28) J. K. Homma, Die kirchliche Entwicklung (Burgenland-Landeskunde. Hsg. v. d. Bgld. Landesregierung. Wien 1951, S. 527).

Landesgrenze wirkte Jahrhundertelang das Augustinerkloster in Fürstenfeld, und Lockenhaus, von dem auch das nahe Rattersdorf betreut wurde, hatte ebenfalls von 1655 bis 1820 Augustiner-Eremiten beherbergt.²⁹⁾

Die Verehrung erhielt zu den kirchlichen Formen bald starke volkstümliche Züge. Das Leben des Heiligen als Hirte, seine Sorge für das ihm anvertraute Vieh, für dessen Schutz er sogar Wunder wirkte, fand bei der bäuerlichen Bevölkerung besondere Sympathie. So wurde der Apostel Irlands zum Viehpatron, während er ursprünglich mehr als Fürbitter für die Armen Seelen betrachtet wurde.

Es ist, nach all dem Gesagten, auch nicht überraschend, dem hl. Patritius in der Eremiten-Schar auf der Rattersdorfer Bilderwand zu begegnen (Abb. 9). Wieder hat sich der Maler hier — fast übergewau — einen Kupferstich F. L. Schmitners zur Vorlage genommen (Abb. 10). Das Bild wirkt wie eine getreue Kopie, wenngleich freilich — wieder aus Platzmangel — das Detail der Fegefeuer-Vision fehlt. Aber sonst ist alles vorhanden: Der Heilige im schwarzen Ordenskleid, der Kreuzstab, die — hier freilich sinnentleerte — Geste auf das im Kupferstich deutlich sichtbare Fegefeuer mit den Armen Seelen, ja sogar die im Vordergrund der rechten Ecke auf einem Tischchen liegenden Bücher mit den hier stark verrestaurierten und ohne die Vorlage nicht ganz erkennbaren Schreibutensilien. Auch die Bücher im Hintergrund wurden vom wohlmeinenden Restaurator in Säulen umgedeutet! Die eigentlich nur im Zusammenhang mit der Fegefeuervision sinnvolle Wolke, aus der die göttlichen Strahlen hervorbrechen, ist in der rechten oberen Ecke des Holztafelbildes belassen. So erschließt sich das Bild nur dem Kundigen, der in dem schwarzgekleideten Augustiner-Eremiten mit Kreuzstab und nach oben weisender Fingergebärde, den irischen Heiligen Patritius zu erkennen und ihn in Geschichte und Legende einzuordnen vermag.

29) Ae. Schermann wie Anm. 3, S. 97.

Während sich alle männlichen Eremitenheilige dieser Bilderwand, oft sogar an Hand von graphischen Vorlagen, eindeutig bestimmen lassen, ist dies bei einigen weiblichen Heiligen weitaus schwieriger. Die Bestimmung wird auch noch durch arge Verrestaurierungen erschwert, wie z. B. am Bild der Augustinernonne, die dem hl. Patritius an die Seite gestellt ist. Diese Nonne hat — heute — außer der Lilie, keine weiteren Attribute. Und dennoch wird bei einer näheren Betrachtung des Originals eine kreisförmige Stelle auf der Brust der Heiligen sichtbar, auf die sie mit einer Gebärde der linken Hand auch deutlich hinweist (Abb. 11). Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir uns in dieser kreisrunden Scheibe das Christusmonogramm IHS ergänzen, das aller Wahrscheinlichkeit nach vor der Restaurierung hier noch zu sehen war. Demnach läßt sich auch diese Augustinerin bestimmen. Es ist Juliana von Lüttich, deren Visionen und Bemühungen schließlich dazu führten, daß Papst Urban IV. 1264 das Fronleichnamsfest für die ganze Kirche einführte.

Juliana wurde 1193 zu Rétinne bei Lüttich geboren. Sie kam nach dem Tode ihrer Eltern fünfjährig mit ihrer Schwester zur Erziehung ins Kloster Kornelienberg (Mont Cornillon bei Lüttich), wo sie sich bereits im kindlichen Alter durch besonderen Bußeifer auszeichnete. 1207 schon nahm sie den Schleier und zeigte außerordentliche Liebe zur Betrachtung und zum hl. Sakrament. In einer Vision sah sie 1209 den Mond mit einem schwarzen Streifen, den ihr nach weiteren Visionen eine Stimme als das Fehlen eines eucharistischen Festes in der Kirche deutete. Eine um die Mitte des 18. Jahrhunderts verfaßte Lebensbeschreibung weiß darüber zu berichten:

Es hatte Juliana schon in ihrer Jugend, so oft sie sich zu dem Gebet begabe, ein seltsame Erscheinung. Es kame ihr vor der Mond in seinem vollen Schein, doch also, daß allzeit noch von seiner Völle etwas abgienge. Sie bemühte sich sehr, diese Phantasey, wie sie glaubte, von ihr hinweg zu bringen, es ware aber ihr unmöglich, solche abzutreiben. Derohalben geriete sie in grosse Forcht und Aengstigkeit, weil sie besorgte, es möchte ein Betrug deß bösen Feinds dahinter stecken. Sie ersuchte auch fromme Personen für sie zu bitten, daß sie von einer gewisen Versuchung, wie sie sagte, erledigt wurde. Als aber alles nichts helfen wolte, gedachte sie bey ihr selbsten, ob nicht vielleicht eine Bedeutnuß dahinter stecke: sie begab sich demnach zu dem Gebett, und bittete Gott demüthig, wann eine Bedeutnuß verborgen legete, daß er ihr solche eröffnen wolle. Christus offenbarte ihr darauf, daß durch die Erscheinung der gegenwärtige Zustand der Kirchen bedeutet wurde. Der Abgang des vollen Scheins in dem Mond bedeute, daß in der Kirchen noch ein Fest abgienge, welches er wolle gehalten haben. Er verlange, daß zu Vermehrung deß Glaubens und anderer Gnaden jährlich die Einsetzung deß Sacraments seines heiligen Leibs und Bluts mit feyrlicher Gedächtnuß begangen wurde.³⁰⁾

Ihre Visionen wurden schließlich von einer Kommission untersucht, in der allerdings Meinung und Gegenmeinung hart aneinander prallten. Schließlich führte

30) E. Amort wie Anm. 14, S. 362 f.

Bischof Robert 1246 das Fest für Lüttich ein, während der Legat Hugo a. S. Caro es für Westdeutschland anordnete. Die Einführung des Festes für die ganze Kirche im Jahre 1264 durch Papst Urban IV. konnte allerdings Juliana nicht mehr erleben. Ihre weitere Lebensgeschichte entbehrt nicht einer tragischen Note. Schon 1222 war sie zur Priorin auf Mont Cornillon gewählt worden, „aber das ware eben der Anfang ihrer beständigen Trübsal, denn sie ware eine grosse Eiferin der guten Zucht und auferbauenden Sitten unter ihren Untergebenen“.³¹⁾ Aber mit der guten Zucht und den „auferbauenden Sitten“ stand es damals in der Nonnengemeinschaft nicht zum besten. Als sie diese Mißstände zu beheben versuchte, „ware also gleich Feuer in dem Tach; diejenige, welche sich hierdurch getroffen sahen, spinneten einen so tödlichem Haß wider Julianam an, welcher nachmahl zu grossem Unheyl ausgebrochen“.³²⁾ Die von den Nonnen und Geistlichen aufgehetzten Lütticher vertrieben Juliana schließlich mit zwei ihr getreu ergebenen Schwestern. Aber auch in den Zufluchtsklöstern konnte sie nicht bleiben und so „verreisete sie hernach in ein fremdes Land nach Namur. Es regierte dazumahl zu Namur eine fromme Gräfin, welche in der Stadt vil gottlose Gebräuch, wie auch ein öffentliches Huren-Hauß abgeschafft, und andere bessere eingeführet. Weil dann die Gräfin sich beständig bey gedachter Abbtissin aufgehalten, glaubten die Burger, daß alle Anschläge von der Abbtissin herkommen: sie ergrimmte derohalben über selbe dergestalt, daß sie in ihr Kloster gestürmet, und die Abbtissin samt allen Klosterfrauen daraus vertrieben haben. Worauf dann auch Juliana abermahl ihr Quartier raumen müssten“.³³⁾

Die zu tiefst enttäuschte Juliana zog sich danach in das drei Meilen entfernte Fossis zurück, „allwo ihr eine kleine einsame Zellen wurde eingeräumet“. Hier starb sie auch am 5. April 1258 „in dem sechs und sechzigsten Jahr ihres Alters“.³⁴⁾ Auf ihren Wunsch begrub man sie in der Zisterzienserabtei Villers-en-Brabant (zwischen Brüssel und Namur). Die päpstliche Bestätigung ihres Kultes erfolgte allerdings erst 1869.

Es berührt freilich sonderbar, daß A. Hörmanseder in seinem „Augustiner Jahr“ die tragische Lebensgeschichte dieser Augustinerheiligen verschweigt. Er beschränkt sich lediglich auf einige Hinweise, die ihre außerordentliche Buß- und Gebetsgesinnung betreffen, und spricht nur von einem ganz „wundervollen Leben“, nach dem sie im Monat April „mehr vor Liebe, als Schmertzen am Char-Freytag“ verschied. Die Verfehlungen und das zuchtlose Leben ihrer Nonnen, die eigentlich ihre menschliche Tragödie ausgelöst hatten, werden nur einmal kurz als die „Fehler und Verbrechen ihrer Mit-Schwestern“ erwähnt.³⁵⁾ Dreizig Jahre später hingegen scheint man diese Zurückhaltung aufgegeben zu haben, wie es die Lebensbeschreibung bei Eusebius Amort beweist, und es ist auch nicht verwunderlich, wenn um diese Zeit die Heilige auch auf der Rattersdorfer Bildewand in die Schar der Eremitenheiligen aufgenommen wird und als Urheberin des Fronleichnamsfestes besondere Bedeutung gewinnt.

Als Vorlage für die Darstellung dürfte dem Maler ein Kupferstich des Augsburger Stechers Bartholomäus Kilian d. J. (1630 — 1696) gedient haben,

31) Ebenda S. 365.

32) Ebenda S. 365.

33) Ebenda S. 366 f.

34) Ebenda S. 367.

35) A. Hörmanseder wie Anm. 4, I, 284 ff.

der die Heilige allerdings, wie der beigegebene Text erkennen lässt, dem Benediktinerorden zuweist (Abb. 12). Der Stich ist ja auch dem um 1710 erschienenen Erbauungsbuch „Heiliges Benedictiner-Jahr“ — einem Gegenstück zu Hörmone de res „Augustiner-Jahr“ —, das Lebensbeschreibungen von Benediktinerheiligen enthält, entnommen.³⁶⁾ In den Darstellungen der Heiligen ergeben sich jedenfalls Übereinstimmungen, die zu dieser Annahme berechtigen. Die auf dem Kupferstich Kilians bis ins Detail ausgeführte und von einem Strahlenkranz umgebene Hostie in der Monstranz, fehlt freilich auf dem Rattersdorfer Bild. Aber die heute übermalte, am Original jedoch noch deutlich sichtbare kreisrunde Scheibe auf der Brust der Heiligen, lässt eine solche Hostie vermuten, die möglicherweise einstmals auch das Christusmonogramm IHS getragen hat und so als wichtiges eucharistisches Symbol erkenntlich war.³⁷⁾ Neu hinzugekommen ist der Lilienzweig, den die Heilige in der rechten Hand hält, während Wolke und Lichtstrahlen der rechten oberen Bildecke auch auf der Kupferstichvorlage vorhanden sind.

Die Darstellung der flämischen Heiligen ist auch im kleinen Andachtsbild bei uns verhältnismäßig selten³⁸⁾ und es ist umso erstaunlicher, ihr noch heute im ikonographischen Programm einer burgenländischen Wallfahrt zu begegnen.

-
- 36) Ä. Rambeck — C. Vierholz, Heiliges Benedictiner-Jahr / Das ist: Kurtze Lebens-Beschreibung / Dreihundert fünff und sechzig Heiligen / aus dem Orden des H. Ertz-Vatters Benedicti, . . . Anderer Theil, Augsburg 1710.
 - 37) Eine ähnliche Darstellung der Servitenheiligen Juliana von Falconieri († 1341 zu Florenz), die ebenfalls mit einer Hostie, aber stets auf der linken Brustseite, dargestellt wird, scheint hier auszuscheiden.
 - 38) Auf einen Kupferstich von Jacob Andreas Friedrich d. Ä. (1684 — 1751) in dem Prager Druck „Verteutschtes CISTERCIUM BIS TERTIUM“ von 1708, das Lebensbeschreibungen von Zisterzienserheiligen enthält und die Heilige als Angehörige dieses Ordens zeigt, machte mich freundlicherweise mein Joanneumskollege, Herr Dr. Kurt Woitschläger, Leiter der Alten Galerie am Landesmuseum Joanneum, aufmerksam. Ihm habe ich für Hinweis und Photos recht herzlich zu danken.
Dieser Stich diente übrigens auch als Vorlage für ein ovales Ölbild im Zisterzienserstift Rein (Bez. Graz-Umgebung), das die Heilige in gleicher Stellung und mit denselben Attributen zeigt.

† 10. September 1305

Diese Tolentinische Wunder-Sonn war groß im Himmel an Schein ihrer Tugenden, Reinigkeit des Lebens, und Vollkommenheit des Geists ...

A. Hörmanseder, Himmlische-Eremiten-Schar 1733.

Der schwarzgekleidete Mönch im leuchtenden Strahlenkranz, mit dem Stern auf der Brust und der Lilie in der Hand, ist leicht zu bestimmen (Abb. 13). Es ist Nikolaus von Tolentino, die „Tolentinische Wunder-Sonne“, wie er wegen seiner aufsehenerregenden Wunder auch gerne genannt wurde. In der Mark Ancona wurde er zu Sant’ Angelo in Pontano geboren und — da seine Eltern, die lange Zeit ohne Nachkommenschaft geblieben waren, auf einer Wallfahrt nach Bari beim hl. Nikolaus Hilfe erfreuten und Erhörung fanden — auch auf dessen Namen getauft. 1255/56 trat er in ein Augustiner-Eremitenkloster ein und wurde Novizenmeister in Sant’ Elpido. Er war ein eifriger Prediger, unermüdlich auch im Beichtstuhl und übte infolge einer Vision besondere Liebe zu den Armen Seelen. Er verbrachte die letzten 30 Jahre seines Lebens in Tolentino und starb dort am 10. September 1305.³⁹⁾

Noch zu seinen Lebzeiten und besonders nach seinem Tode werden ihm viele Wunder nachgerühmt. Schon im Jahre 1305 sind 301 solcher Wundertaten bestätigt, hauptsächlich mittels der sogenannten Nikolausbrötchen, die von seinem Orden mit besonderem Ritus geweiht und gegen Krankheit und Feuersbrunst gebraucht wurden. Über ihren Ursprung wird erzählt, daß der Heilige, als er mit schwerem Fieber daniederlag, in einer Vision die Gottesmutter, den hl. Augustinus und die hl. Monika erschaute. Auf eine Weisung dieser drei himmlischen Besucher verschaffte er sich von einer dem Kloster benachbarten Frau etwas von ihrem neugebackenen Brot, das er, in Wasser eingeweicht, genoß. Sofort verließ ihn das Fieber und seine Kräfte kehrten wieder zurück.⁴⁰⁾

Auf diese legendäre Episode bezieht sich auch seine häufige Darstellung, die ihm als Attribut die Brote beigibt. Auch auf unserem Rattersdorfer Öltafelbild sind diese, auf einer flachen Schüssel liegenden Brötchen auf einem Tischchen im Vordergrund des Bildes, deutlich sichtbar.

Der 1325 eröffnete apostolische Prozeß endete infolge des Schismas erst am 5. Juni 1446 mit der Heiligsprechung. Seine — angeblich 1345 — vom Leib getrennten Arme zeigten an die 25 mal Blutergüsse, deren Eintritt mit für die Kirche bedeutungsvollen Ereignissen in Zusammenhang gebracht wurden. Am 4. Februar 1926 wurden seine Gebeine, deren genaue Ruhestätte verschollen war, aufgefunden und nach kirchlichem Prozeß für authentisch erklärt.⁴¹⁾

Um sein heiligmäßiges Leben ranken sich eine Unzahl von Legenden. Schon als siebenjährigem Knaben soll ihm Christus „in der Heil. Hostien unter der Gestalt eines holdseligen und mit Glanz umgebenen Kindleins“ erschienen sein, um „von ihm zu fernerer göttlichen Liebe eingeladen zu werden“.⁴²⁾

39) Lexikon für Theologie und Kirche Bd. VII, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1962, Sp. 999.

40) A. Hörmanseder wie Anm. 4, II, 216 f.

41) Wie Anm. 39, Sp. 999.

42) A. Hörmanseder wie Anm. 4, II, 212.

Ahnlich wie vom hl. Patritius erzählt auch von ihm eine Fegefeuer-Vision:

Mit ungemeiner Kraft trunge unsere Tolentinische Wunder-Sonne bis in das Fegefeuer, ja in die Hölle selbst. In dem Convent zu Valle manente unweit Pessaro erschien ihm der selige Fr. Peregrini von Osmo, der ihm in Leben wohlbekannt war, und bate ihn mit kläglicher Stimm, er wolle eingehende Wochen hindurch die Heil. Meß für ihn und ander arme Seelen im Fegefeuer aufopfern; da sich aber Nicolaus mit dem Convent-Amt, welches er selbige Wochen halten mußte, entschuldigte, führte ihn der Geist in ein unweit entlegenes Thal, und zeigte ihm eine Menge derer in schmerzlichen Flammen des Fegefeuers gequälten Seelen. Als Nicolaus mit Erlaubnuß seines Priors, deme er dieses Gesicht offenbaret, sieben heilige Messen für diese Seele gelesen, wurden sie wie das Gold durch die Sonnen-Hitz gereinigt, erschienen mit Fr. Peregrino mit schönen Glantz umgeben, und sagten Danck Nicolao für ihre so frühzeitige Erlösung. Aus dieser Geschicht hat die löbliche Andacht der sieben Messen für die arme Seelen unter der Anrufung des Heil. Nicolai ihren Anfang genommen.⁴³⁾

Doch wurde der „Tugend-Glantz unserer Tolentinischen Wunder-Sonnen“ so sehr von „höllischen Gespenstern“ verfolgt, „als immer das aufgehende Sonnen-Licht denen der Finsternuß gewohnten Nacht-Eulen verhaftet ist“. Mit entsetzlichen Erscheinungen haben sie ihm zugesetzt, mit Brüllen der Löwen, mit Bellen der Hunde, mit Zischen der Schlangen und mit erschrecklichen Heulen und Schreien beunruhigt. Bald entrissen sie ihm die Stoffstücke, mit denen er seine Kutte ausbessern wollte, bald zertrümmerte ihm der Satan in Gestalt eines abscheulichen Vogels die bei seinem Altar brennende Ampel:

Als aber der Heilige sein Gebett verrichtet, sammlete er die Stücke hier-von sanftmüthig zusammen, und vereinete dieselbe also wundersam, daß kein Zeichen eines Bruches oder erlittener Zertrümmerung vorschiene: Er zündete selbe auch mit seinem Athem wiederum an, welcher aus einem von der Liebe Gottes gantz angeflammten Hertzen hervor dringend, die Gewalt hatte, Feuer anzublasen.

Ein anderes Mal wieder soll ihm der ergrimmte Teufel am Altar so heftig zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und mit einem Knüppel geschlagen haben, daß dieser zerbrach und „als eines ihm von dem höllischen Feind in der Schlacht hinerlassenen Vortheils, so noch heutigen Tags zu Tolentin zu sehen, an statt eines Hefft-Stecken gebrauchen müssen“. Durch diese erlittenen Mißhandlungen soll der Heilige die übrige Zeit seines Lebens gehinkt haben.⁴⁴⁾

In den letzten 30 Jahren seines Lebens, die er in Tolentino verbrachte, aß er weder Fleisch noch Fisch, Öl, Milch, Käse, Eier oder Obst. Man wollte ihm, da er durch die vielen Entbehrungen schon vollkommen entkräftet war, zum Übertritt in ein Kloster mit weniger strengen Lebensgewohnheiten überreden. Als aber sein „Gemüt in Zweifel stunde, erschienen ihm zwanzig in schneeweissen Kleidern, und mit grossen Glantz umgebene Himmlische Geister, die ihm Chor-weiß in einer

43) Ebenda II, S. 214 f.

44) Ebenda II, 213;
F. Gir y — F. Falzeder, wie Anm. 9, S. 542.

annehmlichstem Music vorsingen geten: Zu st Tolentin, zu Tolentin wird dein End seyn, verharre beständig in deinem Beruff, da wirst Du selig werden“.⁴⁵⁾

Da nun Nikolaus seine Kasteiungen fortsetzte, wurde er so matt und schwach, daß ihm der Arzt zur Stärkung Fleischspeisen verordnete:

Ein gebratenes und schon würcklich zerlegtes Reb-Hünlein wurde ihm aufgesetzt, von welchen er aus Gehorsam etwas geniesen sollte. Zwey Tugenden wurden hierüber in hefftigen Streit gesetzt, der Gehorsam, und die gewöhnliche Fasten. Nicolaus mit kindlichen Vertrauen erhebte gegen den Himmel seine Augen, machte das heilige Creutz-Zeichen, und sehet Wunder! in einen Augenblick überkame wiederum Federn das gebratene Reb-Hünlein, fliegete zum Fenster aus; Nicolaus aber ohne alle weiter gebrauchte Mittel wurde frisch und gesund.⁴⁶⁾

Auf dieses legendäre Wunder geht auch eine — wenn auch recht seltene — Darstellung des Heiligen zurück.⁴⁷⁾ So ist er auf einem Außenflügel des Sebastiansretabels in Köln aus dem Ende des 15. Jahrhunderts zu sehen; aber auch ein Wiener Holzschnitt aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert zeigt ihn mit einer Schüssel, auf der zwei gebratene Vögel liegen.⁴⁸⁾

Den Stern auf seiner Brust hingegen hat man ihm als Attribut gegeben, weil ihm, seiner Vita zufolge, längere Zeit hindurch vor seinem Tode, wenn er sich zum Beten in das Oratorium begab, ein Licht erschien.⁴⁹⁾ Sechs Monate vor seinem Tode vernahm er in den Nächten Engelmusik und auch der genaue Tag seines Todes wurde ihm von der Gottesmutter geoffenbart. Mit „fröhlich und glänzenden Angesicht“ übergab er seinen Geist am 10. September 1305 „in die Händ seines Erschaffers, im 59. oder 60. Jahr seines Alters“, wie seine Vita zu berichten weiß. Die „Englische Geister“ jedoch „haben ein Jubel- und Lobgesang angestellet, um den letzten Anblick, mit welchen diese Tolentinische Wunder-Sonnen vor ihren gnadenreichen Niedergang die Welt hat beseligen wollen, glorwürdiger zu machen“.⁵⁰⁾

Die Vorlage für die Darstellung dieses Heiligen auf der Rattersdorfer Bildwand dürfte in einem unsignierten Kupferstich eines Gebetszettels zu suchen sein, der die heilkraftige Wirkung der geweihten Nikolausbrötchen beschreibt und einst-mals als Beigabe zu diesen Fieberbroten sehr weite Verbreitung erfuh⁵¹⁾ (Abb. 14). Der Maler nahm aus diesem Stich nur die zur Erkennung wichtigsten Beigaben

45) A. Hörmanseder wie Anm. 4, II, 212 f.

46) Ebenda II, S. 213.

47) Zu diesem Legendenmotiv vgl. neuerdings die Studie von L. Kretzenbacher, Zeugnis der stummen Kreatur. Zur Ikonographie eines Mirakels der Nikolaus von Tolentino-Legende (Festschrift f. M. Zendeler, I. Bd., Bonn 1972, 435—446).

Hier auch die Wiedergabe eines Holzschnittes des 15. Jahrhunderts aus der Staatlichen Graphischen Sammlung München.

48) J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943, Abb. 298, Sp. 554.
F. M. Haberditzl, Die Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts in der Kupferstichsammlung der Hofbibliothek zu Wien, I. Band: Die Holzschnitte. Wien 1920, Nr. 145. — Vgl. Nr. 146.

49) Acta Sanctorum Sept. III, pag. 652.

50) A. Hörmanseder wie Anm. 4, II, 215 f.

51) Steirisches Volkskundemuseum, Inv. Nr. 1530.

heraus: den Heiligen selbst im schwarzen Ordenskleid mit dem strahlenden Stern auf der Brust, der durch die hinweisende Fingergebärde noch besonders betont wird. In der linken Hand hält er die Lilie, während die Legendenszene der Brotüberreichung durch die Gottesmutter in der rechten oberen Ecke der Vorlage wohl bewußt auf dem Porträtbild nicht übernommen wurde. Dafür wird die Schüssel mit den Broten, die sich bei „Fieber und all anderer Krankheit“ besonderer Beliebtheit erfreuten, und die auf dem Kupferstich von einem Engel gehalten wird, in den Vordergrund gerückt. Solche geweihten Nikolausbrötchen werden auch heute noch in der Basilika S. Nicola in Tolentino an die Pilger verteilt.⁵²⁾

Bei uns hingegen erinnern an seine einstige große Verehrung — sein Kult verbreitete sich mit großer Schnelligkeit im ganzen Abendland, ja durch den Einfluß der Seerepubliken Genua und Venedig auch im Orient — nur mehr seine Darstellungen in den einst von Augustinern betreuten Heiligtümern.

Gewisse Ähnlichkeiten lassen sich aber auch auf einem Kupferstich des Münchner Stechers Michael Wening (1645 — 1718) erkennen, der die Fegefeuer-Vision des Heiligen darstellt und der dem 1693 erschienenen Erbauungsbuch „Neue Himmels-Burg“ des Augustiner-Eremiten Fortunatus Faber entnommen ist (Abb. 15). Auch hier dürfte der Rattersdorfer Tafelmaler Anregung gefunden haben.

52) Vgl. den Hinweis im Führer: Die Basilika des hl. Nikolaus von Tolentino. Macerata (ca. 1970).

Noxie munde vale! Ferclum non est tibi tale;
Mel super omne sapit / gaudia mira capit.
Kupferstichinschrift 1733.

Das sechste Bild der Reihe zeigt nach dem des hl. Nikolaus von Tolentino einen mit Chorrock, Casel und Manipel bekleideten Priestermonch. Mit der rechten Hand umfängt er den über einem aufgeschlagenen Meßbuch halb erhobenen Meßkelch, über dem in leuchtendem Strahlenkranz die mit einem Kreuz bekrönten Buchstaben IHS in einer großen Hostie erscheinen (Abb. 16). Eine Visionsszene also, über die später noch berichtet werden soll.

Auch dieser Heilige ist eindeutig zu bestimmen. Es ist Johannes a S. Facundo, ein heiliger Priester des Augustiner-Eremitenordens. Er wurde 1430 in Sahagun in Spanien geboren und hieß mit seinem bürgerlichen Namen Johannes González. Er studierte in seiner Vaterstadt, dann zu Burgos und erhielt dort ein Kanonikat an der Kathedrale. 1457 erweitert er sein Wissen in Salamanca mit kanonischem Recht und wird Baccalaureus der Theologie. Danach widmet er sich ausschließlich und mit großem Erfolg dem Predigtamt in der Stadt. 1463 trat er in den Orden der Augustiner-Eremiten und starb als Prior dieses Ordens am 11. Juni 1479 in Salamanca. 1690 erfolgte seine Heiligsprechung. Er wird als Patron der Stadt und des Bistums Salamanca verehrt. Sein Fest feiert die Romkirche am 12. Juni.⁵³⁾

Aus seinem mystisch begnadeten Leben, in dem er sich auch als Friedensstifter hervorragend bewährte, berichtet 1733 Anselm Hörmanseder⁵⁴⁾, selbst Augustiner-Eremitt, auszugsweise aus seiner Vita, die schon 1488 von Johannes von Sevilla geschrieben wurde.⁵⁵⁾

Danach soll er sich nach dem Tod des Vaters mit großem Eifer auf das Predigtamt geworfen und ungeheueren Zulauf des Volkes erhalten haben. Denn zu Salamanca „waren dazumahl jene betrübte unruhige Zeiten, bey welchen nichts dann Haß und Feindschafft, Rachgier, Mord und Todschlag, absonderlich unter denen Adelichen zu hören, blutige Zeichen der ausgeübten Rach in denen Häusern, auf denen Plätzen, ja in denen Gott geweiheten Tempeln zu sehen war. Dahero Joannes voll des göttlichen Geists, als ein Engel des Friedens dahin verreiset, in das Collegium des Heil. Bartholomaei sich begeben, bey strengen und auferbaulichen Leben stets dem Volk geprediget, und diese so erwachsene Flammen derer Feindseligkeiten, mit dem Strom seiner recht himmlischen Wohlredenheit und durchdringenden Lehr zu löschen gesuchet . . .“⁵⁶⁾

Täglich stand er schon um 3 Uhr morgens auf und bereitete sich zum Meßopfer vor, predigte am Tag das Evangelium auf den Friedhöfen, in den Gassen und auf den Plätzen und sogar in den Häusern, wo er es für notwendig erachtete.

53) Lexikon für Theologie und Kirche Bd. V, 2. Aufl. Freiburg i. B. 1960, Sp. 1078.
J. Torsy, Lexikon der deutschen Heiligen. Köln 1959, Sp. 271.
O. Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen. Innsbruck, Wien, München, 3. Aufl. 1966, S. 299.
J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943, Sp. 376.

54) A. Hörmanseder wie Anm. 4, I, 407 ff.

55) Acta Sanctorum Junii II, pag. 616—630.

56) A. Hörmanseder wie Anm. 4, I, 408.

Der Eintritt in den Augustinerorden erfolgte auf Grund eines Gelübdes nach einer schweren Erkrankung:

Hier überfiele Joannem eine tödtliche Kranckheit, indem seinen Leib ein Stein beschweret, und fast gäntzlich entkräfftet. Die Aertze wolten solchen Stein von ihm schneiden, so aber Joannes geschiehen, der ein Gelübde Gott thäte, einen geistlichen Orden einzutreten, wann Gott von diesen Übel ihn zu befreyen beliebte. Gott, der Joannem zu mehrer und grössern Dingen vorgesehen, erhörete das Anflehen seines Dieners, machte ihn heil und gesund, wo dann der geistreiche Mann den Augustiner Eremiten-Orden erwählet, und zu Salamanca in unsren Kloster, dessen gute Ordnung und genaue Disciplin ihm vor andern gefallen, den Heil. Habit angeleget, vorhero aber hat er sein bestes Kleid einen Armen gegeben.⁵⁷⁾

Bald wurde er zum Prior des Klosters ernannt und leitete es in vorbildlicher Weise und war allen seinen Mitbrüdern „eine Richtschnur des geistlichen Lebens“. Solches aber war dem Teufel verhaßt und er suchte „den Diener Gottes in seinen Betrachtungen zu verwirren, erschiene ihn in abscheulichster Gestalt und schluge ihn mit harten und vielen Streichen“. Aber Gott gab ihm die Kraft, die List und die Gewalt des Teufels zu überwinden.

Seine Wundertaten werden in einem eigenen Büchlein, das zur Ehre der Heiligensprechung am 16. Oktober 1690 durch Papst Alexander VIII. vom Wiener Augustiner-Eremiten Konvent herausgegeben wurde, in reizvollen kleinen Kupferstichen und gereimten Lobgesängen, ausführlich geschildert.⁵⁸⁾ So wird auch die eben beschriebene Szene, die die Bedrängung des Heiligen durch tiergesichtige Teufelsgestalten darstellt, in das kleine Andachtsbüchlein von 1691 aufgenommen (Abb. 17).

Zahlreich sind die Wunder, die aus seinem mystisch begnadeten Leben erzählt werden. In einer solchen mystischen Schau war es ihm auch öfters vergönnt, Christus in der Hostie zu erblicken. Denn „er hatte die Gnad der Verzuckung, und grosses Verlangen täglich Christum in der Heil. Hostien zu sehen, welchen er auch öfters gläntzender als die Sonne, mit seinen Wunden als Sternen umgeben, anzuschauen gewürdiget worden“.⁵⁹⁾

Auf diese Stelle bezieht sich nun auch die Darstellung des unbekannten Rattersdorfer Malers, wenn er den Heiligen mit der übergroßen, strahlenumglänzten Hostie in Händen, in die Bilderwand um den Gnadenaltar einfügte. Bei näherer Betrachtung sieht man freilich, daß das Christusmonogramm IHS mit dem Kreuz erst bei der Restaurierung in die Hostie kam. Vorher befand sich dort eine kleine Christusgestalt, wie es die heute noch deutlich erkennbaren Umrissse beweisen. So zeigt es ja auch der Kupferstich in dem Wiener Andachtsbüchlein von 1691, der dem Maler als Vorlage diente (Abb. 18). Bei den Restaurierungsarbeiten scheint dieses Legendedetail nicht mehr erkannt und willkürlich übermalt worden zu sein.

Groß war das soziale Empfinden des Heiligen. Als er einmal heftige Worte gegen einen Fürsten erhab, der seine Untertanen unbarmherzig unterdrückte, war dieser so erbost, daß er zwei seiner berittenen Scherzen ausschickte, die Johannes auf dem Weg auflauern und töten sollten. Aber als sie den Heiligen er-

57) Ebenda S. 408.

58) Sanctus Mirabilis Johannes à S. Facundo à Sanctissimo Domino Piae Memoriae summo Pontifice Alexandro VIII. Wien 1691.

59) A. Hörmann s. d. wie Anm. 4, I, 410.

blickten, konnten sie sich plötzlich nicht mehr rühren und „stunden beyde unbeweglich, da sie in das Angesicht Joannis getreten, biß sie ihres Lasters Verzeihung von ihm erhalten. Gleicher Weiß seynd viel derer Aufriührer, die sich mit Briigeln wieder Joannem aufgelehnet, krafftloß worden“.⁶⁰⁾

Ein anderes Mal bewirkte er durch ein Wunder, daß ein kleines Faß allen Brüdern durch ein ganzes Jahr Wein verlieh. Auch ein in den Brunnen gefallener Knabe wurde durch sein Gebet wunderbar gerettet. Dabei soll das Wasser mit dem Ertrinkenden in die Höhe gestiegen sein, bis das Kind den Gürtel des Heiligen ergreifen konnte und von diesem aus dem Brunnen gezogen wurde (Abb. 19). Auf dieses Legendenmotiv weist eine eigenartige Darstellung in der Wallfahrtskirche Heilige Dreifaltigkeit in den Windischen Büheln / Sv. Trojica v Slovenskih Goricah, hin, die am Hauptaltar als Plastik dem Beschauer entgegenblickt. Der zu Füßen des Heiligen dargestellte Behälter soll den Brunnen andeuten, aus dem eine Kindergestalt mit ängstlich erhobenen Händen herausragt.⁶¹⁾

Sein Tod, den er in prophetischer Weise vorausgesagt hat, soll durch ein Verbrechen bewirkt worden sein. Ein gottloses Weib hätte dem Heiligen Gift bei gebracht, durch das er langsam dahinsiechte und schließlich am 11. Juni 1479 starb.⁶²⁾ Die Darstellung, bzw. die Anspielung auf diesen „Giftmord“, ist verhältnismäßig selten. Der Wiener Kupferstecher Franz Leopold Schmitner († 1761) hat ihn auf einem Stich, den Anselm Hörmannseder im bereits öfters erwähnten Erbauungsbuch von 1733 als Illustration beigab, deutlich und unverkennbar festgehalten (Abb. 20). In der linken unteren Ecke hält eine Frauengestalt ein kelchartiges Gefäß dem Heiligen entgegen, aus dem eine Schlange emporzüngelt. Das ist der todbringende Giftbecher, der hier das Geschehen andeuten soll. In der rechten unteren Ecke ist dann bereits die Strafe für diese verbrecherische Tat geschildert: mit qualvoll verzerrtem Gesicht, das Haupt von züngelnden Schlangen bedeckt, steht dieses gottlose Weib in den lodernden Flammen des ewigen Feuers der Hölle, während der Heilige, auf Wolken kniend, dem von einer Hostie umschlossenen Christusknaben mit verklärten Zügen entgegenguckt. Das unter dem Bilde angefügte lateinische Distichon weist ebenfalls auf dieses Geschehen hin:

*Noxie munde vale! Ferclum (Ferculum!) non est tibi tale;
Mel super omne sapit / gaudia mira capit.*

Johannes von San Facundo wird als Patron der Augustiner, der Stadt und der Diözese Salamanca, aber auch bei Streitigkeiten, Feindschaften und Steinleiden verehrt. Dem 1601 eingeleiteten Seligsprechungsprozeß folgte 1690 unter Papst Alexander VIII. die Kanonisation. Seine Darstellung und Verehrung blieb allerdings auf den Augustiner-Eremitenorden beschränkt.

60) Ebenda S. 409.

61) Eigenaufnahme in der Wallfahrtskirche Heilige Dreifaltigkeit in den Windischen Büheln im Oktober 1970.

62) F. X. Wenninger, Heiligen-Legende. II. Teil. Graz 1845, S. 71.

Es mag vielleicht im ersten Augenblick verwunderlich erscheinen, daß man die Schar der Augustinerheiligen plötzlich durch eine gleichsam „profane“ Gestalt unterbrochen hat. Daß es sich bei diesem Mönchsporträt, das der unbekannte Maler genau in der Mitte der obersten, von vorne durch den Altar verdeckten Bildreihe eingefügt hat, um einen Augustiner-Eremiten handelt, ist unschwer zu erkennen. Und da dieser Augustiner eine kleine Abbildung des Gnadenbildes dem Beschauer deutlich sichtbar entgegenhält, liegt es nahe, hier einen Zusammenhang zwischen dieser Darstellung und dem Rattersdorfer Gnadenbild zu vermuten, was sich auch tatsächlich bald bestätigt (Abb. 21).

Das Bild läßt sich aus verschiedenen Hinweisen eines um 1778 in Graz bei Widmannstetter erschienenen Druckes, der sich mit der Beschreibung der ungarischen Augustinerprovinzen (zu denen damals auch Lockenhaus und das inkorporierte Rattersdorf-Rött gehörte) befaßte, klar bestimmen.⁶³⁾ Der dargestellte Augustiner-Eremit ist P. Hermann Schmauchler, der von 1704 bis 1713 Pfarrer in Rattersdorf war.⁶⁴⁾ Schmauchler wird als „Hungarus Neosoliensis“, also als Ungar aus Neusohl (niederungarische Bergbaustadt im Komitat Sohl—Zólyom) bezeichnet, der auch sechs Jahre lang dem Augustinerkloster in Fünfkirchen als Prior vorstand und dann aushilfsweise in den Pfarren Szigeth, Neumarkt und Rött (Rattersdorf) wirkte.⁶⁵⁾

Warum der Augustiner-Eremit ein Marienbild, das eine halbfigurige, gekrönte Gottesmutter mit dem Kind, vom Typus der „Maria lactans“ darstellt, dem Beschauer entgegenhält, geht ebenfalls aus der um 1778 erschienenen Beschreibung der beiden Patres X. Schier und M. Roznák hervor, die über die Auffindung des ursprünglichen Gnadenbildes von Rattersdorf durch P. Hermann Schmauchler im Jahre 1709 folgendes berichten:

Antiquissima est Ratterstorffii (Hungari Rött appellant) Ecclesia B. M. V. sacra, cuius tamen iconen ministellus Lutheranus olim ejecerat, & ab hominum oculis amoverat. Tradita nobis an. MDCLVI. Parochia Leucensi Nostrates imaginis ejusdem copiam eadem in Ecclesia erexerunt, confisi hac protectione facilius etiam haeresim eliminandam; quod & factum est adeo, ut a multis jam annis nullus incola sit haereticus. Ipsa imago olim solum anathema fuit, ut patet ex inscriptione hodie dum superstite: Barbara Malschitzin von Gins hat dieses der heiligen Jungfrau Maria Mutter Gottes zu Ehren wegen ihres verstorbenen Töchterlein allhieher machen lassen. 1644. Claret haec imago multis gratiis, copiosisque frequentatur peregrinationibus. Tandem P. Hermanus Schmauchler antiquam illam primam (qualis habetur) imaginem hactenus ignoratam apud Michaelm Ambrosi Ginsensem Civem acatholicum detexit, eamque multis

63) X. Schier—M. Roznák, *Memoria Provinciae Hungaricae Augustinianae antiquae*. Graz 1778.

64) Ae. Schermann, wie Anm. 3, S. 165, Anm. 83.
Die Vermutung, wie sie im kleinen Führer „Rattersdorf“ (S. Anm. 2, S. 7) ausgesprochen wird, daß es sich bei dem dargestellten Augustiner-Eremiten um ein Selbstporträt des Malers handle, erscheint daher wenig glaubwürdig.

65) Wie Anm. 63, S. 96 f.

precibus anno MDCCIX, impetravit. Colitur haec in Choro nostro. Sabatiniis diebus ex lege, & alias frequentissime ad eam Missae Sacrificium latur, estque aegrotorum nostrorum solatium & refugium.⁶⁶⁾

Sehr alt sei also diese Marienkirche von Rattersdorf, deren Gnadenbild einst der lutherische Pastor hinauswarf und vor den Augen der Menschen entfernte. Und nachdem im Jahre 1656 die Pfarre Lockenhaus (und 1660 auch die von Rattersdorf) den Augustinern übergeben wurde, haben die Mitbrüder in der dortigen (Rattersdorfer) Kirche eine Kopie jenes Bildes aufgestellt, in der Hoffnung, daß sie durch diesen Schutz auch die Irrlehre leichter überwinden würden, was auch geschehen, denn seit vielen Jahren sei kein Einwohner mehr irrgläubig geworden. Das Bild aber sei einst nur ein Votivbild gewesen, wie aus einer Inschrift hervorgehe: „*Barbara Malschitzin von Güns hat dieses der heiligen Jungfrau Maria Mutter Gottes zu Ehren wegen ihres verstorbenen Töchterlein allhier machen lassen. 1644.*“

Dieses Bild sei durch viele Gnadenerweise berühmt und von Wallfahrten besucht worden.

Endlich habe P. Hermann Schmauchler das ursprüngliche (Rattersdorfer) Bild, das man bis dahin nicht kannte, bei dem lutherischen Günser Bürger Michael Ambrosi entdeckt und es nach vielen Bitten im Jahre 1709 erhalten. Und dieses werde nun im Mönchschor zu Lockenhaus verehrt.⁶⁷⁾ An den Samstagen werde, gemäß der Stiftungspflicht, aber auch sonst sehr oft, das hl. Meßopfer dort angebracht und es sei der Trost und die Zuflucht der Kranken.

P. Hermann Schmauchler hat also das verschollene, ursprüngliche Gnadenbild von Rattersdorf wieder aufgefunden und es ist daher verständlich, daß man ihm durch diesen Verdienst einen ehrenvollen Platz in der Bilderreihe um den Gnadenaltar zuwies.

Über sein sonstiges Leben wissen wir nur wenig. Er wirkte, wie schon erwähnt, in verschiedenen Pfarren und Ordensprovinzen und war auch literarisch, besonders als Dichter, tätig. Von ihm sollen einige berühmte Arbeiten und poetische Werke stammen, was ihm auch den Beinamen „Poeta Caesareus“ eintrug.⁶⁸⁾ Am 11. April 1740 ist er in Lockenhaus gestorben.

66) Ebenda S. 78 f.

67) Dieses Bild hängt heute in der Sakristei der Pfarrkirche von Lockenhaus.

68) Wie Anm. 63, S. 97.

† 17. August 1308

*Si Christi crucem quaeris, accipe cor meum,
in quo Christum crucifixum reperies . . .*

Acta Sanctorum, Aug. III, 684.

Eine Augustiner-Nonne im schwarzen Habit und weißem Velum zieht durch eine in der rechten Hand gehaltene Waage die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich. Vor ihr liegen vier kleine Kügelchen auf einer flachen Schüssel, die im Vordergrund auf einem kleinen Tischchen steht. Freilich waren es ursprünglich wohl nur drei Kügelchen, die bei der erst 1962 bis 1964 vollzogenen Restaurierung aber nicht mehr verstanden wurden und irrtümlich eine vierte Kugel dazubekamen. Mit der linken Hand hat die Nonne eben eine solche Kugel mit zwei Fingern ergriffen. Die Waage jedoch schlägt nicht aus, sondern verharrt ruhig in seltsamer Schalengleichheit (Abb. 22). Was hat es nun mit diesem merkwürdigen Wägebewegung für eine Bewandtnis?

Das Bild der Nonne mit der Waage lässt sich eindeutig bestimmen. Es ist St. Clara de Monte Falco, auch Clara vom Kreuz genannt.⁶⁹⁾ Ihr Hauptfest feiert die Romkirche am 17. August. Bei uns scheint es jedoch nie volkstümlich geworden zu sein, obwohl ihre Lebensgeschichte in fast allen Legendenbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts zu finden ist. Ein zweites Fest, Impressio Crucifixi in corde S. Clarae, das auf eine ihrer Visionen zurückgeht, wird am 30. Oktober gefeiert.

Diese Clara ist um 1275 in Montefalco in Umbrien geboren und am 17. August 1308 verstorben. Nach ihrer Vita in den Acta Sanctorum⁷⁰⁾ hat sie vom 6. Lebensjahr als Reklusin mit ihrer Schwester Johanna von Montefalco († 22. November 1291) gelebt. Später wurde sie Äbtissin in einem Augustinerinnen Kloster, das aus der Reklusengemeinschaft entstanden war. Ihr außergewöhnlicher Gebets- und Bußgeist wurde nach langer Leidensnacht mit mystischen Gnaden Gaben, Ekstasen, übernatürlichen Wissen und Wunderkraft belohnt. Ihr Herz, worin nach ihrem Tode die Leidenswerkzeuge Christi ausgeprägt vorgefunden wurden, und ihr Leib sind heute noch unverwest erhalten. Ihr Heiligsprechungsprozeß wurde wenige Monate nach ihrem Tode eingeleitet, dann mehrfach unterbrochen, von den Augustinern weiterbetrieben und erst am 8. Dezember 1881 unter Papst Leo XIII. abgeschlossen.⁷¹⁾ Die Ikonographie zeigt sie immer als Nonne, oft mit einem Herzen, in dem die Leidenswerkzeuge Christi eingeprägt sind (Abb. 23) und häufig mit einer Waage, auf der drei Kugeln liegen.

Schon früh empfing die jugendliche Clara, die sich strengen Gebets- und Bußübungen unterzog, wunderbare Visionen. In einer solchen göttlichen Unterhaltung erschien ihr die Gottesmutter mit dem Kind. Als sie sich aber dem Kinde nähren wollte, verbarg es sich unter dem Mantel der Mutter und entschwand. Diese Visionsszene hat dann Anlaß zu einer bestimmten ikonographischen Darstellung

69) Vgl. dazu: E. Gräbner, Gallensteine als Heiligenattribut. Clara von Montefalco in Ikonographie und Legende (Festschrift f. L. Kretzenbacher, München 1972) (im Druck).

70) Acta Sanctorum Aug. III, pag. 676 — 688.

71) Lexikon für Theologie und Kirche Bd. II, 2. Aufl. Freiburg i. B. 1958, Sp. 1212 f.

gegeben. Sie fehlt allerdings in ihrer Vita in den Acta Sanctorum, die auf die Lebensbeschreibung des Isidor Mosconi (Bologna 1601) zurückgeht.

Des öfteren erschien ihr Christus tröstend in ihren Verzückungen. Aber auch in der Gestalt eines Lammes „von nicht vergleichlicher Weisse“ durfte sie Christus in ihrem Schoß liebkosen.⁷²⁾ Nach solchen Liebkosungen geschah es dann des öfteren, „daß sie zuweilen Nächte in ihren Zellulein wie ein Stern schimmerte, und daß des Morgends, damit sie durch den natürlichen Tag nicht verwirret wurde, rings um selbe herum sich kleine Wolken vorbildeten, die ihr das Sonnen-Liecht verbargen.“⁷³⁾

Nach dem Tode ihrer Schwester wurde sie, obwohl sie sich anfangs heftig dagegen sträubte, Äbtissin des Klosters. Als solche war sie streng, aber mildtätig gegenüber den Armen. Sie duldet nicht, daß die Nonnen eigenes Geld besaßen, sondern es mußten alle Geschenke und Almosen, die sie bekamen, dem Kloster abgeliefert werden. Was man nicht zur Versorgung der Klostergemeinde brauchte, wurde an die Armen verteilt. Ihre Demut war so groß, daß sie sich als die unvollkommenste und armseligste unter allen Kreaturen ansah. Nur schweren Herzens nahm sie beim Chorgebet und im Speisesaal den ihr zustehenden ersten Platz ein. Aber sie scheute nicht zurück, mit den jungen Novizinnen niedrige Küchen- und Reinigungsarbeiten zu verrichten.

Schon früh scheint sie kränklich und durch Kasteiungen und körperliche Züchtigungen geschwächt, von schlechter Gesundheit gewesen zu sein. Man sah sie oft „von sehr grausamen Leibs-Schmertzen zerschlagen“. In ihren Ekstasen litt sie fürchterliche Qualen:

Ihr Haupt litte stachlend — und durchtringende Stich, als ob selbes mit scharffen Dörnern wäre gekrönet worden. Ihre Händ und Füß, so vollkommen selbe auch waren, wurden gleichfalls empfindlich mit Schmerzten durchbohret, als ob sie grosse Nägeln durch die Gewalt eines Hammers durchtrungen hätten. Ihr Speichel hatte nicht minder saure und Bitterkeit, als ob er von Gall, Wermuth und Essig herflosse: und ihr Leib war also zermalmet, als ob viere bis fünffe gewaltige Henckers-Knecht, selbe bis zur Erliegung eigner Kräfftten, mit unerbittlichen Mord-Armen gegeißlet und geschunden hätten.⁷⁴⁾

Eines der merkwürdigsten Ereignisse ihres Lebens war jene Begebenheit, in der bei der sonst so vollkommen geschilderten Heiligen eine typisch menschliche Schwäche durchschimmt. Sie mußte sie mit einer elfjährigen Gottferne büßen. Als eine ihrer Nonnen einstmals an ihren Visionen zweifelte, geriet sie anscheinend in gewaltige Erregung, in der sie die Ungläubige wohl mit heftigen Worten gerügt hat. Die Andeutung darüber ist in den Acta Sanctorum allerdings nur kurz.⁷⁵⁾ Ausführlicher wird darüber in einer Lebensbeschreibung aus dem Jahre 1760 berichtet:

Es hat Clara ihre geistliche Töchter offtermahls zur Übung diser lieblichen Andacht gegen dem Leyden Christi eingeladen, weil sie hieraus so grosse Frucht gezogen. Wann sie davon redete, thate sie dieses mit solchem Nachdruck, daß deren keine zu finden war, die nicht empfind-

72) Dionysius von Lützenburg wie Anm. 21, S. 901.

73) F. Giry—F. Falzeder wie Anm. 9, S. 362 f.

74) Ebenda S. 366 f.

75) Acta Sanctorum Aug. III, pag. 682 f.

lich darvon gerührt wurde. Einstens begab es sich, daß eine aus ihren Untergebenen antwortete, sie betrachte vilmahls und embsiglich das Leyden Christi; sie könnte jedoch keine der jenen Tröstungen spüren, von denen sie so viel Weesens machte. Da liesse Gott es zu, daß Clara in eine Unvollkommenheit verfallen, die sie mit einer elfjährigen traurigen Beraubung der Göttlichen Tröstungen büßen müssen.⁷⁶⁾

Welcher Art diese „Unvollkommenheit“ war, wird auch hier nur angedeutet:

Sie verfiehle nemlich in eine starcke Anmuthung einer Ungedult, oder eines Hochmuths: wann schon selbe nicht freywillig oder bedächtlich, so wurde doch selbe mit genugsamen Fleiß auch nicht zurückgetrieben.

Und entschuldigend wird hinzugefügt:

Es kann seyn, das solche Unachtsamkeit kein Sünd, sondern nur eine Unvollkommenheit gewesen seye.⁷⁷⁾

Diese elfjährige Leidensnacht war für die an Visionen und Verzückungen Gewöhnte fast unerträglich und mit qualvollen Leiden erfüllt. Und Gott züchtigte sie diese elf Jahre mit „innerlicher Dürre deß Gemüths, mit Schwärzungsmäßigkeit, mit Vnlust in allen Sachen, mit innerlichen Verlassungen, mit allerhand Verdrießlichkeiten, mit Gewissens-Aengsten, mit Versuchungen und Unbäßlichkeiten“.⁷⁸⁾

Endlich nach elf Jahren eröffnete sich wieder die Sonne der göttlichen Tröstungen und Gnaden. Es folgten hierauf abermals Verzückungen und Erscheinungen. So erschaute sie in einer Vision der Heiligen Nacht das Geheimnis der Geburt Christi. Ein anderes Mal, als sie vom Dreikönigstag bis zu Maria Lichtmeß in einer andauernden Verzückung verharrte, war es wieder das Jüngste Gericht, das sie erschauern ließ. Sie sah Christus umgeben von seiner Herrlichkeit auf dem Richterthron sitzen, „mit unzählbaren Seelen, deren sehr wenige in den Himmel aufflogen, ohne durch die Fegfeuers-Flammen zu wandern: andere wurden in selbe eingetauchet, um die Schuld ihrer Frechheiten zu bezahlen; und andere wurden durch die Teuffel in die Schweffel und Feuers-Pfütze, mit einem so schreckvollen Getöß abgestürztet, daß es schiene, als ob die gantze Welt mit selben dahin verfihle“.⁷⁹⁾

Auch die für eine ihrer ikonographischen Darstellungen entscheidende Vision, die im Fest „Impressio Crucifixi in corde S. Clarae“ von der Kirche neben ihrem Hauptfest am 17. August gefeiert wird, hat sich ebenfalls in dieser Zeit ihrer wiederbeginnenden Ekstasen zugetragen. Christus erscheint ihr als Pilger mit dem Kreuz und drückt es ihrem Herzen ein. Bei dieser Vision empfand sie große Schmerzen in ihrem Herzen, die sie fortan nie mehr verließen. Vor ihrem Tode verkündete sie ihren geistlichen Töchtern, daß sie nach ihrem Tode das Kreuz Christi in ihrem Herzen eingeprägt finden werden.⁸⁰⁾

Als sie am 17. August des Jahres 1308 starb, erinnerten sich die Nonnen dieser merkwürdigen Rede ihrer Äbtissin. Sie faßten den Entschluß, die Brust der Toten zu eröffnen und das Herz freizulegen. Das war eine für die damalige Zeit

76) E. Amort wie Anm. 14, S. 395.

77) Ebenda S. 395.

78) Ebenda S. 395.

79) F. Giry — F. Falzeder wie Anm. 9, S. 368;
Acta Sanctorum Aug. III, pag. 683.

80) Ebenda S. 684.

sicherlich gewagte Handlungsweise, vor allem da sie von Klosterfrauen ausgeführt wurde, die doch in der Leichensektion keinerlei Erfahrung besitzen konnten. Das wurde denn auch nicht gerade begeistert aufgenommen:

Diß ward eine sehr kühne That vor Weibs-Persohnen, denen die Naturs-Zärtlichkeit nicht zugiebt, dergleichen Werck vorzunehmen. Sie vollzogen solches nichtsdestoweniger, und nachdem sie ihre Brust geöffnet, fanden sie ein fast wie das Köppflein eines kleinen Kinds grosses Hertz. Die Hochachtung gegen diesen ehrwürdigen Hertzen machte, daß sich selbe einige Zeit Raths erhohleten, ob sie es spalten solten; biß ein heiliger Vorwitz die Oberhand erhielte. Sie zerschnitten dahero solches durch die Mitte in zwey gleiche Theil, und wurden auf einen Theil der Bildnuß des Gekreutzigten, und auf der rechten Seite mit einer Lantze durchstochen Jesu Christi, samt dessen abgeschilterter dörnernen Cron, seinen dreyen Nägeln, seiner Lantze und Schwamms gewahr, womit man dessen Durst durch Gallen und Essig geträncket: auf dem anderen Theil sahen sie die Saule, und die aus fünff Aesten zusammengebundene Ruten, die zu dessen Geißlung gebraucht worden, abgebildet, welches auf wunderreiche Art von Aederlein und kleinen Hertzens-Zäserlein gestaltet ware.⁸¹⁾

Eine solche erstaunliche Sache konnte im Kloster nicht verborgen bleiben. Die Nonnen berichteten dieses Wunder ihrem Bischof in Spoleto, der diesem aber keinen Glauben beimaß. Er schickte seinen Vikar, der das ganze Wunder ebenfalls bezweifelte und es nur der eitlen Einbildung der Nonnen zuschrieb. Mit einem „Scheer-Messer“ versuchte er nun die im Herzen vorgebildeten Passionswerkzeuge Christi zu zerstören. Aber wie erschrak er, als er nach diesem Schnitt die Wunderzeichen abermals eingeprägt vorfand.

Man verwahrte dieses Herz nun im Heiligtum des Klosters. Aber auch das Blut, das aus ihm geflossen war und das man in einer gläsernen Ampulle über ihrem Grab aufgestellt hatte, gab Anlaß zu weiteren wunderbaren Ereignissen. Bei besonderen Gefahren, die der Kirche drohen, soll es in dem gläsernen Gefäß in seltsame Bewegungen und Wallungen geraten. Diese Dinge werden bis zum heutigen Tag, durch ein silbernes Gitter hindurch, dem frommen Beschauer zur andächtigen Verehrung gezeigt.⁸²⁾

Ein weiterer Bericht über diese sonderbare Leichenöffnung erklärt nun erst die häufige ikonographische Darstellung der Heiligen, die sie meistens mit einer Waage zeigt, auf der drei Kugeln liegen (Abb. 24). Wie es dazu kam, und daß diese Kugeln Gallensteine darstellen, welche man in ihrer harten und stark vergrößerten Gallenblase fand, wird uns ebenfalls in ihrer Vita geschildert.⁸³⁾ Auch der Augustiner-Eremitt Wolfgang Eder hat 1694 diese Stelle besonders hervorgehoben und dabei über das Geheimnis der Dreifaltigkeit, das den Söhnen und Töchtern des Ordensgründers Augustinus besonders nahe stand, meditiert:

In der Gall fande man drey gantz an der Farb / Grösse / vnd Runde gleiche in einem Triangel gelegte Kügelein / deren eines sovil als zwey / oder alle drey; alle drey hinwider nicht mehr wögen / als zwey / oder eines allein /

81) F. Giry — F. Falzeder wie Anm. 9, S. 369.

82) Acta Sanctorum Aug. III, pag. 685.

83) Ebenda pag. 685 f.

welches nicht vnbillich ein immerwehrendes Wunder / vnd beständige Vorstellung deß allerhöchsten Gehaimbnuß der Hochheiligen Dreyfaltigkeit zunennen ist / in deren stättten Betrachtung sie auff eine solche Weiß ihrem H. Vatter Augustino eyffrigist nachgefolget ist.⁸⁴⁾

Auch diese als Symbol der Dreifaltigkeit gedeuteten Gallensteine hat man, neben Herz und Blut der Heiligen, dem frommen Beschauer in Montefalco gezeigt. Im Jahre 1560 zersprang dann allerdings einer dieser Steine in mehrere Stücke, was man wieder als Wunder deutete und auf die damals sich ausbreitende Glaubensspaltung bezog.

Es besteht kein Zweifel, daß es sich bei dieser Augustinerin um eine von schweren Krankheiten gezeichnete Persönlichkeit gehandelt hat. Einmal dürfte die umbrische Nonne an einer schweren Erkrankung des Herzens gelitten haben, wofür die merkwürdigen Veränderungen, die man an ihrem Herzen vorfand und die man in der frommen Gesinnung als Leidenswerkzeuge Christi deutete, sprechen. Zum anderen Male aber war es eine Gallensteinerkrankung, die die Heilige mit unsagbaren Schmerzen peinigte. Die drei Gallensteine, die man nach ihrem Tode in der harten und prallen Gallenblase fand, lassen daran keinen Zweifel.⁸⁵⁾

Geblieben aber sind jene Attribute in ihrer häufigsten ikonographischen Darstellung: die drei Gallensteine auf der Waage, die in seltsamer Schalengleichheit verharrt. In ihnen wollte man das Geheimnis der Dreifaltigkeit, „welche einig im Wesen und dreyfaltig in Personen ist / und keine weder grösser noch älter / noch mächtiger als die andere ist“⁸⁶⁾ gleichnishaft verstehen. Es ist eigentlich verwunderlich, daß die „Heilige mit den Gallensteinen“ nie zu einer Patronin der Gallenleidenden geworden ist. Vielleicht war ihre Legende dazu doch zu unbekannt. Ist doch ihr Fest am 17. August bei uns nie volkstümlich geworden. Auch wurde sie fast nur in den Heiligtümern der Augustiner-Eremiten, deren Orden sie angehört, verehrt und dargestellt. Und Augustiner-Eremiten waren es auch, die in der kleinen burgenländischen Wallfahrtskirche zu Rattersdorf, die sie bis 1820 vom nahen Lockenhaus aus betreuten, das Bild der umbrischen Augustinernonne Clara von Montefalco mit Waage und Gallensteinen, in ihr theologisches „Programm“ aufnahmen. Ein eindrucksvolles Beispiel für eine von einem Orden ausgehende Verehrungswelle, die anscheinend nur von diesem getragen, aber nie volkstümlich geworden ist.

84) Wolfgang Eder, Die Andere Welt. Das ist / Daß nach disem zeitlichen ein anderes / vnd zwar ewiges / immerwehrendes Leben seye / . . . München 1694, S. 130.

85) Eine ausführliche „Krankengeschichte“ siehe bei E. Grabner, wie Anm. 69.

86) Dionysius von Lützenburg wie Anm. 21, S. 903.

Mundi disce fragili mortalis amori.

Si vis diva chori gaudia, disce mori.

Kupferstichinschrift 1733.

Um keinen kanonisierten Heiligen, sondern um einen Seligen, handelt es sich bei dem nächsten, der hl. Clara von Montefalco benachbarten Bilde. Es ist seltsam genug in seinem Memento-mori-Gedanken. Eine stehende Männergestalt mit gefalteten Händen, den Blick abwärts auf einen vor ihr liegenden Totenschädel gesenkt, hinter dem auf einem Tischchen ein Kruzifix und eine stehende Mitra zu erkennen sind. Über dem dunklen Mönchskleid trägt der Betende einen leutend roten Schulterkragen, der ihn als Kardinal kennzeichnet, während vor dem Totenschädel ein entfaltetes Pergamentblatt mit der Inschrift: „Alexander quid post haec“ dem Beschauer in die Augen springt (Abb. 25).

Es ist der selige Alexander Oliva, der schon in sehr jungen Jahren in den Augustiner-Orden eintrat und sich durch besondere Tugenden auszeichnete. Er wurde 1407 in Sassoferato in Umbrien geboren. Seine Eltern nannten ihn Oliva. Als Dreijähriger wurde er durch das Gelübde seiner Mutter, die versprach, daß sie ihr Kind Gott schenken wolle, wenn es wieder zu Leben käme, vom Ertrinkungstod gerettet. Dieses Gelübde erfüllte der zum Jüngling Herangewachsene und trat in den Orden der Augustiner ein.

Durch seine Gelehrsamkeit und seine außerordentlichen Fähigkeiten brachte er es bald zu hoher Würde. Er wurde Provinzial in Umbrien, danach Prokurator des Ordens und schließlich sogar Ordens-General. Papst Pius II. ernannte ihn letztlich zum Kardinal.

Von seiner eigenartigen Todesbetrachtung, die er in seiner Hauskapelle täglich pflegte und die schließlich auch seine ikonographische Darstellung prägte, wird in seiner Lebensbeschreibung folgendes erzählt:

Der gepurpurte Fürst war ganz rein von allen Hochmuth, und liesse nicht ab bey gegenwärtigen, das künftige zu besorgen. Er liesse ihm einen Sarg verfertigen, den er in seiner Haub-Capellen verborgen hielte. In diesen Sarg lage ein todter Cardinal, der Alexandre gleichete, und waren diese Wort eingeschrieben: In allen Deinen Werken gedenck an die letzte Ding, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen. Zu diesen Todten-Grab verfügte sich täglich der Lebendige Cardinal, und nach verrichteten Gebett sprach er mit zerknirschten Hertzen zu sich selbsten: Alexander, qui post haec? Alexander, was wird nach diesen werden? Er lehrete mit seinen quid post haec? alle grosse Herren, wie sie in diesen flüchtigen Leben das immerwährende besorgen solten, die weltliche Glückseligkeit also geniessen, daß sie die himmlische nicht verschertzen, und also durch die zeitliche Ehren, und Güter gehen, daß sie die ewige erlangen mögen.⁸⁷⁾

An diese Episode knüpft auch der Kupferstecher F. L. Schmitner an, wenn er den Seligen kniend vor einem offenen Sarg darstellt, in dem ein Kardinal liegt, der seine Züge trägt (Abb. 26). Für unseren Rattersdorfer Maler, dem dieser

87) A. Hörmannseder wie Anm. 4, II, 57 f.

Stich als Vorlage diente, war die Bildfläche für eine ähnliche Darstellung wohl zu klein. Er mußte sich darum mit der Andeutung der wichtigsten Dinge dieser Begebenheit begnügen.

Alexander Oliva starb am 31. Juli 1463 als Kardinal zu Tivoli. Die sterblichen Überreste des erst 56-jährigen wurden unter großer Anteilnahme nach Rom überführt und dort beigesetzt.

Die Verehrung dieses Seligen scheint nur auf den Augustiner-Orden beschränkt geblieben zu sein. Selten wie seine Darstellung ist auch seine Nennung in den ikonographischen Werken und Handbüchern. Lediglich J. E. Stadler — F. J. Heim⁸⁸⁾ haben einen kurzen Hinweis in ihr Heiligenlexikon aufgenommen.

88) J. E. Stadler — F. J. Heim, Vollständiges Heiligenlexikon, I. Bd., Augsburg 1858, S. 133.

*Te totum stringit ferrum / nova gratia cingit,
Victus amore iaces, corde madente taces.*

Kupferstichinschrift 1733.

Selten sind in der Hagiographie zwei Heilige so oft miteinander verwechselt worden, wie Wilhelm von Maleval, auch Wilhelm der Große genannt, und Wilhelm von Aquitanien († 812).

Eindeutig handelt es sich bei der Rattersdorfer Darstellung des bärtigen Heiligen in der Mönchskutte, mit eisernem Kopfring, Fahne, Totenkopf und federgeschmücktem Helm, der sich freilich wieder auf den Herzog Wilhelm von Aquitanien bezieht, um den Eremitenheiligen Wilhelm von Maleval (Abb. 27).

Heimat und Zeit seiner Geburt sind nicht bekannt. Zufolge seiner Legende zog er nach einem ausgelassenen Leben, nachdem er sich zuvor einen eisernen Panzer und einen eisernen Helm mittels Ketten so hatte anschmieden lassen, daß sie nicht abgelegt werden konnten und darüber ein rauhes Bußgewand angelegt hatte, 1145 als Pilger zur Buße nach Rom. Danach pilgerte er ins Heilige Land, führte hier neun Jahre lang ein strenges Eremitenleben und kehrte wieder nach Europa zurück. 1153 lebte er als Einsiedler auf der Insel Lupocavio bei Pisa, 1155 bei Siena in einem öden, steinigen Tal, Maleval genannt, wo er am 10. Feber 1157 starb. Sein Leib ruht in Castiglione di Pescaria bei Grosseto, südlich von Siena. Seine Schüler Albert und Renald gründeten die Eremitenkongregation der Wilhelmiten mit dem Hauptkloster Maleval, die auch in Deutschland, besonders im Südosten, zahlreiche Niederlassungen besaß. Die Heiligssprechung erfolgte im Jahre 1202 durch Innocenz III.⁸⁹⁾

Bereits im 13. Jahrhundert wurde er mit dem hl. Wilhelm von Aquitanien, bzw. mit dem Troubadour Wilhelm IX. von Poitou (Westfrankreich), den der hl. Bernhard von einem ganz weltlichen zu einem strengen Bußleben bekehrte, verwechselt. Dies wurde auch schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts von manchem gewissenhaften Vitenschreiber erkannt, wie es z. B. Eusebius Amort, ein regulierter Chorherr des Stiftes Polling bemerkte, wenn er in der Lebensbeschreibung „Deß heiligen Guilielmi Büssers und Einsidlers“ eingangs feststellt:

Es verwirren sich in diser Lebens-Beschreibung die meiste Geschicht-Schreiber, indem sie die Lebens-Geschicht Guilielmi eines Hertzogs in Aquitanien, und deß heiligen Guilielmi Einsidlers zusammen werffen, welches weit gefehlet ist, wie Bollandus mit mehreren beweiset.⁹⁰⁾

Amort bringt dann auch — völlig getrennt — beide Legenden der Heiligen, wobei allerdings auch dem Herzog von Aquitanien keine historische Treue eingeräumt wird.

Von dem Büßer und Einsiedler Guilielmus weiß er zu berichten, daß er ein „ausgelaßner Welt-Mensch war, welcher sich dem freyen Leben unbezähmt ergeben hatte. Nachdem er die Strahlen Göttlicher Erleuchtung eingenommen, verfügte er sich zu einem Einsidler, von welchem er auf den Weg deß Heyls geleitet worden.“

89) Lexikon für Theologie und Kirche Bd. X, Freiburg i. B. 1938, Sp. 900.

90) E. Amort wie Anm. 14, S. 23.

Er liesse sich von einem Schmied zwey eisene Ring machen, deren einer den unteren Leib, der andere die Brust umgürtete. Von diesem oberen Ring erstreckten sich zwey eiserne Armb, welche mit eisernen Nägeln von denen Schultern herab an dem unteren Ring waren angehefft. Unter denen eisernen Ringen ware ein aus eisernen Kettlein geketteter Pantzer, womit er dann seine Stärcke und Kräfftten bezeichnete, weil er sie zu viler Menschen Schaden mißbraucht hatte. Seine Übung ware Tag und Nacht betten, womit er ohne Unterlaß die göttliche Barmhertzigkeit anruffte, daß ihm seiner Sünden Schulden ausgestrichen wurden“.⁹¹⁾

Anders hingegen ist es beim Wiener Augustinereremiten *Anselm Hörmannseder*, der sein Kapitel zum 10. Feber mit „*Von dem Leben des Heiligen Guilelmi, Herzog aus Aquitania*“ überschreibt und beide Legenden so gründlich vermeint, daß sie nur schwer wieder zu trennen sind. Er bringt den Heiligen auch eindeutig mit dem Augustiner-Eremitenorden in Beziehung, wenn er von seinem strengen Bußleben und seinem Streit mit dem Teufel erzählt:

Obschon der Geruch seiner Heiligkeit gar bald bekannt worden, darum sich viel Eremiten des Heil. Vatters Augustini ihm zugesellet, mit welchen er auch lang in Fromm- und Strenge gelebet. Nachdem Guilelmus allda ein Hauß, die Pilger und Fremde zu beherbergen, auferbauet und angeordnet, wolte er sein geistliches Lager abermahl verändern, und verfügte sich nach dem Berg, Bruno genannt, allwo er ihm ein kleines Hüttelein mit einem Garten zugerichtet, Gott eyfrigst gedienet. Diese Wüsteney ware ein Wohnsitz vieler wilden und gifftigen Thiere, da aber Guilelmus seinen Wohnsitz allda genommen, sahe man auf das Wincken dieses Heil. Einsiedlers die Vögel ohne Forcht, die Schlangen ohne Gifft, die Drachen ohne Grausamkeit zu ihm kommen. Viel geistliche Männer haben sich allhier ihme wiederum zugesellet, der Teuffel aber ihn unaufhörlich verfolget, aller wilden Thiere Gestalten hat er an sich genommen, Guilelmum durch Forcht aus diesem Ort zu verjagen. Mit einem gantzen höllischen Kriegs-Heer erschiene er ihm, aus welchem einer die Gestalt seines Vatters vorbildete, der Guilelmum zu seinem vorigen Welt-Leben einladete, die Thür zu seiner Cellen haben dise böse Geister so gar erbrochen, und den Diener Gottes tödtlich geschlagen und verwundet, welchen aber also gleich drey vom Himmel abgeordnete Jungfrauen ergötzet und geheilet, deren eine mit grössern Glantz umgeben, Maria die wertheste Mutter und Jungfrau gewesen. Endlich begabe er sich nach denen Senensischen Aeckern in einen Theil, so Stabulum Rhodis genennet wird, und hat bey seiner Ankunft die Menschen von der Pest, und das Erdreich von der Unfruchtbarkeit erlediget. Nach langen Fasten allda wurde er zur himmlischen Freud beruffen im Jahr 1157, den 10. Tag Februarii.⁹²⁾

Das Vorbild, auf das unser Rattersdorfer Maler bei der Darstellung dieses Heiligen zurückgriff, ist eindeutig wieder ein Kupferstich von F. L. Schmittner, den A. Hörmannseder in sein oft zitiertes Erbauungsbuch von 1733 aufgenommen hat. Der Kupferstich zeigt alle Details, die auf dem leider stark verrestaurierten Holztafelbild nicht genau erkennbar sind: den Eisenring am Haupt des Heiligen, das Kettenhemd unter dem Eremitenhabit, Totenkopf, Helm und Fahne (Abb. 28). Freilich hat der Maler all diese Dinge auf eine kleine Fläche zu-

91) Ebenda S. 24 f.

92) A. Hörmannseder wie Anm. 4, I, 97.

sammendrängen müssen und sich daher auf das Wesentliche abgeschränkt: Helm und Totenkopf wurden auf ein kleines Tischchen links im Vordergrund gerückt — wobei allerdings bei der Restaurierung in den Jahren 1962 — 1964 der Totenkopf anscheinend nicht mehr recht erkannt und zu einem ganz seltsamen Gebilde restauriert wurde. Die Fahne, die auf dem Kupferstich Schmitlers in der rechten Ecke, am Boden liegend, zu sehen ist, hat man dem Heiligen auf der Bildwand zu Rattersdorf in den linken Arm gelegt. Helm mit Federbusch und Fahne weisen eindeutig auf die Verquickung der Legende mit der des Herzogs Wilhelm von Aquitanien hin, mit der dieser Heilige, wie bereits erwähnt, allerdings nichts zu tun hat. Er wurde von den Augustiner-Eremiten als Angehöriger ihrer Mönchsgemeinschaft betrachtet und daher auch in die „Himmlische Eremiten-Schar“ auf der Rattersdorfer Bildwand aufgenommen, von der noch heute, wohl von den wenigsten erkannt, seine seltsame Darstellung den Besucher in Erstaunen setzt und von einem büßenden Leben kündet.

Nur sehr schwer läßt sich die Augustinernonne, die auf der Rattersdorfer Bilderwand zwischen Wilhelm von Maleval und Papst Gelasius herausblickt, bestimmen. Das brennende Herz, das die Nonne in der linken Hand hält, könnte dazu verleiten, sie mit der großen Theresia von Avila (1515 — 1582) zu identifizieren. Aber die Nonne auf unserem Holztafelbild ist eindeutig als Augustinerin dargestellt (Abb. 29). Außerdem wäre eine Karmeliterin, wie Theresia von Avila, in einem doch durchgehend „augustinischen Programm“ wenig sinnvoll.

Auch hier hilft uns wieder — eine graphische Vorlage ließ sich leider nicht erbringen — Anselm Hörmanseder in seinem speziell für den Augustinerorden verfaßten Erbauungsbuch weiter. Am 7. Feber führt er eine „Ehrwürdige Jungfrau Theresia de Jesu“ an, die aller Wahrscheinlichkeit nach hier dargestellt wurde. Hörmanseder bemerkt eingangs, daß diese „*Ehrwürdige Kloster-Jungfrau Theresia de Jesu nicht allein den Nahmen von der Seraphischen grossen Heiligen Mutter Theresia*“ führe, sondern auch „*mit solchen ihren Tugend-Geist, und Liebs-Eifer ererbet*“ hätte und „*gleichwie die Seraphische Heilige Theresia nebst andern herlichen Tugenden in der Liebe Gottes also entbrunnen*“ war.⁹³⁾

Diese Theresia wurde in Madrid geboren, wo sie auch starb. Schon im jugendlichen Alter trat sie in das „Königliche Kloster bei St. Elisabeth“ ein und nahm den Namen Theresia de Jesu an. Nach dem einjährigen Noviziat wurde sie in den Orden aufgenommen und fiel besonders durch ihre außerordentliche Gottesliebe auf. So wurde sie allen Mitschwestern zu einem „*herrlichen Beyspiel, verachtete alles schmeichelnde Lob derer Menschen, damit sie nur Gott desto gefälliger wurde*“. Hörmanseder röhmt ferner ihre besondere Mäßigkeit in Speise und Trank und ihr häufiges Fasten. Wegen eines solchen „*auferbaulichen Wandels*“ wurde Theresia auch bald zur Vorsteherin des Klosters in Madrid gewählt, das sie mit Umsicht und Tatkraft leitete. Sie wußte in der „*Bestrafung derer Unruhigen, Tröstung derer Kleinmütigen, und Auferbauung aller Untergebenen*“, die Liebe mit Schärfe so glücklich zu vereinigen, daß sie ihr geistliches Hauß zu einem „*Paradeiß*“ gestaltete, in welchem „*Unschuld, Fried und Lieb, Tugend, und Vollkommenheit*“ zu finden waren. Nach einem „*unsträflichen Leben*“ ist diese „*Ehrwürdige Dienerin Gottes ohne Mackel zur Hochzeit des Lammes gegangen im Jahr 1633, den andern Tag des Monats Hornung*⁹⁴⁾ und hat den allgemeinen Nahmen einer Heiligen nach sich gelassen“.⁹⁵⁾

93) A. Hörmanseder wie Anm. 4, I, 87.

94) d. i. der 7. Feber.

95) A. Hörmanseder wie Anm. 4, I, 89.

† 19. November 496

*Aus denen allerhöchsten Priestern auf Erden,
die den Thron Petri mit Gelehrigkeit- und Heiligkeit
besessen, war eben der heilige Gelasius
ein Lehr-Jünger Augustini, in welchem der Geist
des Vatters lebhafft sich gezeiget hat.*

A. Hörmonsseder, Himmelsche-
Eremiten-Schar 1733.

Wie sehr die Stiche von F. L. Schmitner unserem Rattersdorfer Maler als Vorlage gedient haben, zeigt die Darstellung jenes Heiligen, der mit der linken Hand ein turmartiges Gebäude mit Kuppeldach und Laterne umfängt, während seine Rechte ein Kruzifix hält, zu dem er andächtig aufblickt. Auf einem im Vordergrund angedeuteten Tischchen kann man ein aufgeschlagenes Buch und eine Tiara erkennen (Abb. 30).

Ein Papst ist es also, wie es die deutlich sichtbare Tiara bezeugt, und noch dazu ein Heiliger. Es ist niemand anderer als Papst Gelasius I., der von 492 bis 496 regierte und nach Leo I. als der bedeutendste Papst des 5. Jahrhunderts gilt.

Ob er, seiner Herkunft nach, Römer oder Afrikaner war, ist umstritten. Jedenfalls war er ein kraftvoller Leiter der Kirche im Kampf gegen Irrlehre und Schisma, betonte den römischen Primat und lehrte die Zweigestaltentheorie, die besagt, daß Kirche und Staat göttlichen Ursprungs und auf ihren Gebieten selbständige und gleichberechtigte seien. Er stand in Italien mit Theoderich d. Gr. in guten Beziehungen, trat gegen Manichäer und Pelagianer auf und schaffte das heidnische Luperkalienfest ab. Zugeschrieben werden ihm Festsetzung der Weihen und Reformen in der Liturgie. Das sogenannte Sacramentarium Gelasianum stammt jedoch nicht von ihm, sondern ist wohl im 6. Jahrhundert entstanden und aus älteren Stücken kompiliert.⁹⁶⁾

Gelasius, der vor seiner Erwählung zum Papst in den Augustiner-Orden eingetreten war, verteidigte später die Lehre seines geistlichen Vaters Augustinus in zahlreichen gelehrten Schriften und hat dessen Werke in einer eigens einberufenen Versammlung approbiert. Unter seinem Pontifikat ereignete sich am 8. Mai die legendäre Erscheinung des Erzengels Michael auf dem Monte Gargano.

Sein heiligmäßiges Leben wurde immer wieder gerühmt und auch in eigenen Lebensbeschreibungen zu erfassen versucht. Noch im 18. Jahrhundert weiß man von ihm, dessen bildhafte Darstellung übrigens recht selten ist, folgendes zu berichten:

Mit Wort und Exempel hat er allen vorgeleuchtet; die von so wichtigen Geschäftt übrige Zeit gabe er dem Gebett, der Lesung heilsamer Bücher, oder der Gesellschaft geistlicher Männer. Fasten war ihm ganz gemein, wie auch den Armen beyzuspringen, wegen welchen er selbst erarmet. Nachdem der heilige Pabst in der Kirchen Gottes viel Nutzen geschaffet, 23 Priester, 2 Diacon, 67 Bischöff durch 4 Jahr, 8 Monat, und 9 Täg, durch

96) Lexikon für Theologie und Kirche Bd. IV, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1960, Sp. 630.

welche er auf dem Thron Petri glückseligst regiert, der Kirchen zugeeignet, wanderte er nach dem Himmel im Jahr 496, den 21. November.⁹⁷⁾ Sein heiliger Leichnam wurde dem heiligen Leib Petri des Apostel-Fürsten beygesetzt.⁹⁸⁾

Abbildungen des hl. Gelasius finden sich schon in Sacramentaren aus Fulda in der Staatsbibliothek zu Bamberg und in der Bibliothek zu Göttingen, doch ist er in der deutschen Kunst in der Folge nur selten dargestellt worden. In der mittelalterlichen Kunst ist der Heilige stets in pontifikalischer Meßkleidung abgebildet, jedoch trägt er auf Abbildungen aus älterer Zeit nie eine Tiara, die ihn als Papst kenntlich macht. Diese fehlt aber, ebenso wie der Kreuzstab, nie auf Darstellungen aus dem späten Mittelalter und aus nachmittelalterlicher Zeit.⁹⁹⁾ So ist die Darstellung zu Rattersdorf, die ihm neben den erwähnten Attributen, auch noch ein kuppelartiges Gebäude — wohl symbolisch als „Sancta Ecclesia“ zu deuten — beigeibt, eine recht seltene. Sie geht eindeutig auf eine Vorlage jenes Kupferstiches zurück, den A. Hörmannseder seiner „Himmlischen Eremiten-Schar von 1733 beigegeben hat¹⁰⁰⁾ (Abb. 31).

-
- 97) Papst Gelasius starb allerdings am 19. November, doch wird sein Fest am 21. November gefeiert.
- 98) A. Hörmannseder wie Anm. 4, II, 398.
- 99) J. Braun wie Anm. 7, Sp. 279.
- 100) A. Hörmannseder wie Anm. 4, II, Abb. nach S. 396.

† 22. Mai 1434

Sie liebete Christus so sehr, daß er ihr ein Merckmahl von seinen Leiden eindruckete, und ihr seine Schmerzen zu verkosten gabe.

A. Hörmonsseder, Himmlische-Eremiten-Schar 1733.

Die letzte weibliche Heilige dieser Bilderwand ist natürlich wieder — wie könnte es bei einem so durchlaufenden Programm auch anders sein — eine Augustiner-Eremitin. Auf den ersten Blick ist die in Betrachtung versunkene Nonne mit dem Kruzifix freilich nicht gleich zu erkennen (Abb. 32). Dennoch werden wir nicht fehlgehen, wenn wir diese Augustinerin als Rita von Cascia festhalten. Ein kleiner, vermutlich aus einem Andachtsbüchlein stammender Kupferstich aus dem Jahre 1763, zeigt übrigens eine fast gleiche, wenn auch Seitenverkehrte Darstellung mit der eindeutigen Bezeichnung „S. Rita Vidua“ (Abb. 33). Eine solche Darstellung dürfte auch unserem Rattersdorfer Maler als Vorlage gedient haben, als er um die Mitte des 18. Jahrhunderts den Auftrag bekam, diese Bilderwand zu gestalten.

Rita von Cascia wurde 1360 zu Rocca Porena in Umbrien geboren. Schon an der Wiege des Kleinkindes vollzog sich das erste Wunder. Denn als die kleine Rita noch in der Wiege lag, sah man öfters „wie durch ihren kleinen Mund weisse Immlein“ aus- und einflogen, „welches ihr honigmilde Sittsamkeit vorbedeutet, wodurch sie ihren Eltern niemahls einige Verdrießlichkeit zugezogen“.¹⁰¹⁾

Noch in jugendlichem Alter wurde Rita durch ihre Eltern einem rohen Mann verheiratet, der schließlich durch Mörderhand starb. Um ihre Söhne vor der Ausübung der Blutrache zu bewahren, erbat sie von Gott deren Tod, denn sie wollte in ihnen „lieber den leiblichen als den Seelen-Tod ansehen“. Ihre Bitten wurden erhört und beiden starben bald darauf durch eine tödliche Krankheit.

Zur Witwe geworden, versuchte sie nun Aufnahme bei den Augustinerinnen in Cascia zu finden. Doch dort wollte man davon nichts wissen und sie erfuhr die schmerzliche Antwort, daß zu solchem Kloster nur Jungfrauen, nicht aber schon einmal Veréhelichten, der Zutritt gestattet sei. Schließlich gelang es ihr aber doch, die Aufnahme zu erreichen und das, wie die Legende zu berichten weiß, durch das wunderbare Eingreifen Gottes: Als sie einst in der Nacht im Gebet wachte, hörte sie, daß man stark an die Haustür klopfte und laut ihren Namen rief. Und sie hörte auch, wie ihr mit deutlichen Worten zugerufen wurde: „Komme, liebe Ritta, denn es ist Zeit, daß du in dasjenige Kloster eingehest, von welchem du so oft verstoßen worden“¹⁰²⁾. Als sie abermals zum Fenster lief, sah sie vor der Haustür „ihren lieben heiligen Patronen, Johannem den Tauffer, dissem folgte sie nach bis auf eine gewisse erschröckliche Höhe, allwo sie vor gähe deß Orths ein grosse Forcht angekommen. Alsogleich erschne auch der heilige Augustinus, und der heilige Nicolaus von Tolentin, welche ihr bis in das Kloster zu Caßia fortgeholfen. Allda wurde sie durch verschlossne Thürn in das Kloster eingeführet, und in der Fruhe mit höchster Verwunderung von denen Kloster-Frauen angetroffen“.

101) E. A m o r t wie Anm. 14, S. 176.

102) Ebenda S. 177 f.

Es entstand nun unter den Klosterfrauen große Verwunderung und die Schwestern schoben sich gegenseitig die Schuld zu, die Pforte nicht ordentlich versperrt zu haben. Als aber Rita den ganzen Verlauf erzählte, wurde sie mit Freuden aufgenommen und zum Profeß zugelassen.

Gleich in der ersten Nacht hatte sie eine seltsame Vision: Sie sah eine Leiter, „welche biß in den Himmel hinauf gereichte, durch welche Erscheinung fleglich der geistliche Stand vorgestellet wird, worinn man durch die drey Ordens-Gelübd, und andere Tugenden gleichsam Staffel-Weiβ in den Himmel hinauf gelanget.“¹⁰³⁾

Wegen ihres Bußeifers und ihrer Liebe zum leidenden Heiland verwundete ein Dorn des Bildes des Gekreuzigten ihre Stirn:

Die Kron Christi so an Creutz hanete, liesse in einen Augenblick einen Strahl schiessen nach den Haupten Ritae, und verwundete mit dem Dorn ihr Hirn also, daß die Wunden annoch an ihren Leichnam zu sehen, solche himmlische und gantz besondere Gab hat Ritam angeeifert in den tugendlichen Leben noch zu höhern Vollkommenheit zu trachten. Die eingedrückte Wunden ob Fäulung und Würmer gabe einen häßlichen Geruch von sich, ware allen zum Abscheuen, daß sich Rita allein in ihrer Cellen von andern Schwestern abgesondert, verschlossen halten mußte.¹⁰⁴⁾

Sie trug diese Wunde 15 Jahre bis zu ihrem Tode. Nur einmal, zum päpstlichen Jubiläumsfest des Jahres 1423, schloß sie sich auf ihr Gebet, um danach aber wieder aufzubrechen.

Auf ihrem Krankenlager — es war in der Winterszeit — verlangte Rita eine Rose und frische Feigen. Als man sich darüber verwundert zeigte, entgegnete sie, man solle nur in ihren Garten gehen, dort werde man das Gewünschte finden. Tatsächlich fand man dort dann auch die aus dem Schnee hervorsprossende Rose und pflückte reife Früchte vom Feigenbaum.

Sie starb am 22. Mai 1434 zu Cascia, wobei alle Glocken von selbst zu läuten begannen. Mit ihrem Tode ereignete sich eine bis heute ununterbrochene Reihe auffallender Wunder, die ihr den Titel „Helperin in aussichtlosen Anliegen“ (Santa degli impossibili) eintrug. Ihr Leib war bis 1703 unversehrt und von lebensfrischer Farbe. Er verlor diese erst nach der Zerstörung Cascias durch ein Erdbeben, als man ihre sterblichen Überreste von 1703 — 1745 in einer feuchten Baracke des Klostergartens verwahrte. Ihre Seligsprechung erfolgte am 16. Juli 1628, am 24. Mai 1900 wurde sie heiliggesprochen. Ihr Fest wird am 22. Mai, mit besonderer Weihe der „Rita-Rosen“, gefeiert.¹⁰⁵⁾

Die älteren erhaltenen Lebensbeschreibungen (1600 — 1628) geben eine unsichere Chronologie, da man das Entstehungsjahr des künstlerisch bemerkenswerten Sarkophages von 1557 als Todesjahr annahm. Diese Irrtümer wurden erst durch neuere Untersuchungen überzeugend richtiggestellt.¹⁰⁶⁾

103) Ebenda S. 178;
Zum Legendenmotiv der „Paradiesesleiter“ vgl. L. Kretzenbacher, Bilder und Legenden. Erwandertes und erlebtes Bilder-Denken und Bild-Erzählen zwischen Byzanz und dem Abendlande (Aus Forschung und Kunst, Bd. 13). Klagenfurt 1971, S. 16 ff.

104) A. Hörmanseder wie Anm. 4, I, 352.

105) Lexikon f. Theologie und Kirche Bd. VIII, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1963, Sp. 1322.

106) Vgl. L. Vanutelli, Richiamo alla Storia. Vita di Santa Rita da Cascia. Perugia 1925.

Wann öfters die That den Nahmen ausgemachet, so ware es im Groß-Heiligen Fulgentio, der als eine hellscheinende Ampel nicht allein in seinem Orden, sondern in gantzer Kirchen Gottes hervorgeleuchtet.

A. Hörmanseder, Himmelsche-Eremiten-Schar 1733.

Den Abschluß dieser „Himmelschen Eremiten-Schar“ zu Rattersdorf macht in der obersten Reihe ein Heiliger, der sich auch dem ikonographisch Geschulten nicht leicht erschließt. Ein Bischof ist es jedenfalls, wie es die halbverdeckte Mitra im Hintergrund andeutet, unter dessen reich verziertem Pluviale das schwarze Mönchskleid sichtbar wird. Die zum Schreiben erhobene Rechte hält die Feder über einem aufgeschlagenen, auf einem Tischchen liegenden Buch, während der Blick des Heiligen wie sinnend in die Weite geht. Das göttliche Gnadenlicht aber fällt aus einer glänzenden Wolke auf das Haupt des Meditierenden (Abb. 34).

Der hier Dargestellte ist Fulgentius Claudius Gordianus, Bischof von Ruspe (südlich von Tunis), kraftvoller Bekämpfer des Arianismus und gewandter Vertreter der augustinischen Gnadenlehre gegenüber dem Semipelagianismus, vielleicht der größte Theologe seiner Zeit.

468 wurde Fulgentius, der „Glänzende“, aus vornehmer Familie zu Telepte (heute Feriana, südwestlich von Tunis) geboren. Er erhielt eine sorgfältige Ausbildung und lernte die lateinische und griechische Sprache vollkommen beherrschen, was ihm bei seinen theologischen Kämpfen besonders gut zu statten kam. In jungen Jahren wurde er Prokurator seiner Vaterstadt, trat aber bald in ein Kloster ein, wurde Abt und trotz seines Sträubens 507 oder 508 Bischof der kleinen, nordafrikanischen Seestadt Ruspe. Nicht lange darauf verbannte der Vandalkönig Thrasamund ihn und 60 andere Bischöfe der Provinz nach Sardinien. Hier bildete er für die Exultanten die Seele eines freundlichen Verkehrs und den Mittelpunkt eines angeregten theologischen Gedankenaustausches. So hörten „alle seinen Rath, lobeten seine Meynung, gründeten ihre Hoffnung in so betrübter Sach in seine Lehr, Tugend, und Heiligkeit; hat auch Trasamund dahin beweget, daß er ihn nach Carthago zurück ruffete, öffentlich mit denen Arianern disputirend mit Verwunderung anhörete. Allein die Arianische Bischöffe wohl wissend, daß sie der nachdrücklichen Lehre des Heil. Fulgentii nicht Widerstand thun könnten, haben den König dahin gebracht, daß der Heil. Fulgentius abermahl in das Elend nach Sardinien geführet wurde . . .“.¹⁰⁷⁾ Erst unter dem mildernden König Hilderich konnte er 523 endgültig zurückkehren und einen triumphalen Empfang erleben:

Eine un — und allgemeine Freud ware es zu sehen den Heil. Bischoff, welcher dann nacher Ruspa, als der Hirt zu seinen Schäflein, der geistliche Vatter zu seinen Kindern wiederum kehrete, allwo er die gute Sitten bey denen Geistlichen, so in etwas dahin gefallen, eingeführet, die üble, so eingeschlichen, abgeschaffet, sich gantz und gar zur Verbesserung der

107) A. Hörmanseder wie Anm. 4, I, 43.

Kirchen Gottes, Nutz und Heil derer Seelen ^{zu} angewendet. Er sahe nicht nach Reichthum, nach höheren Ehren, nach dem eitlen Lob derer Menschen; sondern wie es von einem geistlichen Hirten erforderl wird, nach dem kostbaren Gewinn derer Seelen.¹⁰⁸⁾

Als er sein Ende nahen fühlte, ließ er alles Geld „so im Schatz der Kirchen noch übrig war, unter die Arme austheilen, redete also zu Gott: Herr giebe mir hier Gedult, und hernach Verzeihung, zu denen Umstehenden, aber: Bin ich zu scharff euch in meinem Amt gewesen, bitte ich um Verzeihung, ich habe es gethan um das Heil eurer Seelen. Gabe also im 75. Jahr seines Alters, und 25. seines Bisthums seine reine Seel im Jahr 529¹⁰⁹⁾ dem ersten Tag im Jenner in die Hände seines Schöpfers, welchen er biß an den letzten Abdruck unveränderlich angesehen“.¹¹⁰⁾

Sein Fest wird vom Augustinerorden allerdings am 19. Jänner gefeiert.

Auch hier läßt sich die Vorlage des unbekannten Rattersdorfer Malers einwandfrei erkennen, an die er sich streng gehalten hat. Wieder ist es ein Kupferstich F. L. Schmitners in A. Hörmanseder's „Augustiner-Jahr“ von 1733 (Abb. 35). Freilich mußten einige Details des Kupferstiches, wie z. B. das auf den Wellen schaukelnde Schifflein, das den Heiligen mit seinen Leidensgenossen in die Verbannung nach Sardinien bringt oder die beiden schwebenden Engel mit Mitra und Bischofsstab, auf einem knappen Porträtbild weggelassen werden. Trotzdem kann man auf der bemalten Tafel die Vorlage ganz deutlich erkennen. Der Heilige selbst wurde getreu kopiert, Kopf und Handhaltung sind dieselben, wie auf dem Stich Schmitners. Auch der Vorhang in der rechten oberen Ecke wurde nicht vergessen. Bloß das Ordenskleid, auf der Vorlage der schwarze Augustinereremitenhabit mit Kapuze, Schulterkragen und Ledergürtel, wurde auf dem Rattersdorfer Bild — vermutlich wohl erst bei der Renovierung — von einem liturgischen Gewand, dem Pluviale, überdeckt. Anstelle der schwebenden Engel hingegen fallen Strahlen aus einer glänzenden Wolke auf das Haupt des Bischofs, während die Mitra im Hintergrund Platz gefunden hat.

So läßt sich auch dieser Augustinerheilige — nicht zuletzt an Hand einer graphischen Vorlage —, eindeutig bestimmen. Damit schließt dieses augustinische Programm, das mit dem Bischof Augustinus eröffnet wurde, wieder mit einem Bischof ab. Den 8 männlichen Heiligen dieses Ordens stehen 5 weibliche gegenüber, während das in der Mitte der oberen Reihe eingefügte Bild des Paters Hermann Schmauchler die ungerade Zahl auf 14 erweitert. Damit also lassen sich alle 14 Porträts der obersten Reihe als Augustiner-Eremiten bestimmen, was ja kaum verwunderlich ist, wenn man bedenkt, daß die Kirche von Rattersdorf von 1660 bis 1820 von diesem Orden betreut wurde.

Das „Programm“, das sie uns in dieser eigenartigen Bildergalerie hinterlassen haben, hat alle Stürme der Zeit überdauert und ist uns — leider durch nicht immer sehr glückliche Restaurierung — bis zum heutigen Tag erhalten geblieben.

Lange schon ist das Beten und Singen der Söhne des heiligen Augustinus in ihren östlichsten Niederlassungen unserer Heimat verstummt. Aber immer noch kündet ihre „Himmlische Eremiten-Schar“ auf der Bilderwand um den Rattersdorfer Gnadenaltar von den Wundertaten ihrer Heiligen. —

108) Ebenda S. 44.

109) Hier handelt es sich vermutlich um einen Druckfehler. Das Todesjahr ist 532.

110) A. Hörmanseder wie Anm. 4, I, 44.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

- Abb. 1: Die Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Bundesdenkmalamt Wien.
- Abb. 2: Die Bilderwand um den Gnadenaltar in der Wallfahrtskirche zu Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Kurt Woisetschläger, Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 3: Linke und rechte Seite der Bilderwand zu Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Kurt Woisetschläger, Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 4: Titelseite zu Anselm Hörmonseders Erbauungsbuch „Himmlische Eremiten-Schaar / Heiliges Augustiner-Jahr. Wien 1733.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 5: Der hl. Augustinus.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 6: St. Augustinus überwindet die Irrlehrer.
Kupferstich von F. L. Schmitner (1703 — 1761). Illustration im Erbauungsbuch von A. Hörmonseder, Himmlische Eremiten-Schaar . . . , Wien 1733.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 7: St. Monika, die Mutter des Augustinus.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 8: St. Monika, die Mutter des Augustinus.
Kupferstich von J. B. Wening (1672 — 1720). Illustration im Erbauungsbuch von F. Faber, Neue Himmels Burg der Streitend mit der Triumphierenden Kirchen . . . , München 1693.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 9: St. Patritius.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 10: St. Patritius erschaut das Fegefeuer.
Kupferstich von F. L. Schmitner (1703 — 1761). Illustration im Erbauungsbuch von A. Hörmonseder, Himmlische Eremiten-Schaar . . . , Wien 1733.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 11: St. Juliana von Lüttich.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 12: St. Juliana von Lüttich.
Kupferstich von B. Kilian d. J. (1630 — 1696). Illustration im Erbauungsbuch von A. Rambeck — C. Vierholz, Heiliges Benediktiner-Jahr . . . , Augsburg 1710.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 13: St. Nikolaus von Tolentino.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 14: St. Nikolaus von Tolentino empfängt die „Fieberbrötchen“. Kupferstich auf einem Gebetszettel aus dem 18. Jahrhundert. Steirisches Volkskundemuseum, Inv. Nr. 1530.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.

- Abb. 15: St. Nikolaus von Tolentino und die „Armen Seelen“^{p.at}
Kupferstich von M. Wening (1645 — 1718). Illustration im Erbauungsbuch von F. Faber, Neue Himmels Burg der Streitend mit der Triumphierenden Kirchen . . . , München 1693.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 16: St. Johannes Facundo.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 17: St. Johannes Facundo wird von den Teufeln bedrängt.
Kupferstich aus dem Andachtsbüchlein „Sanctus Mirabilis Johannes à S. Facundo à Sanctissimo Domino Piae Memoriae summo Pontifice Alexandro VIII.“ Wien 1691.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 18: Christus erscheint dem hl. Johannes Facundo in der Hostie.
Kupferstich wie Abb. 17.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 19: St. Johannes errettet einen Knaben vor dem Ertrinkungstod.
Kupferstich wie Abb. 17 und 18.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 20: St. Johannes Facundo und die Giftmischerin.
Kupferstich von F. L. Schmitner (1703 — 1761). Illustration im Erbauungsbuch von A. Hörmanseder, Himmlische Eremiten-Schaar . . . , Wien 1733.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 21: P. Hermann Schmauchler.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 22: St. Clara von Montefalco.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 23: St. Clara von Montefalco mit Passionssymbolen und Gallensteinen.
Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert. Illustration in den Acta Sanctorum Aug. III, Venedig 1752, S. 675.
Aufnahme: Universitätsbibliothek Graz.
- Abb. 24: St. Clara von Montefalco.
Altarplastik in der Wallfahrtskirche Heilige Dreifaltigkeit in Windisch-Büheln / Sv. Trojica v Slovenskih goricah.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 25: Kardinal Alexander Oliva.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 26: Der selige Alexander Oliva in der Betrachtung seines eigenen Todes.
Kupferstich von F. L. Schmitner (1703 — 1761). Illustration im Erbauungsbuch von A. Hörmanseder, Himmlische Eremiten-Schaar . . . , Wien 1733.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Abb. 27: St. Wilhelm von Maleval.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.
- Abb. 28: St. Wilhelm von Maleval als Büßer.
Kupferstich von F. L. Schmitner (1703 — 1761). Illustration im Erbauungsbuch von A. Hörmanseder, Himmlische Eremiten-Schaar . . . , Wien 1733.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.

Abb. 29: Die ehrwürdige Jungfrau Theresia ^{deinde} Jesu. biologiezentrum.at
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.

Abb. 30: Papst Gelasius.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.

Abb. 31: Papst Gelasius.
Kupferstich von F. L. Schmitner (1703 — 1761). Illustration im Erbauungsbuch von A. Hörmannseder, Himmlische Eremiten-Schaar ..., Wien 1733.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.

Abb. 32: St. Rita von Cascia.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.

Abb. 33: St. Rita von Cascia.
Kupferstich auf einem Andachtsbildchen von 1763. Steirisches Volkskundemuseum, Inv. Nr. 18.735.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.

Abb. 34: St. Fulgentius, Bischof von Ruspe.
Öltafelbild in der Wallfahrtskirche Rattersdorf.
Aufnahme: Dr. Elfriede Gräbner.

Abb. 35: St. Fulgentius, Bischof von Ruspe.
Kupferstich von F. L. Schmitner (1703 — 1761). Illustration im Erbauungsbuch von A. Hörmannseder, Himmlische Eremiten-Schaar ..., Wien 1733.
Aufnahme: Bildstelle am Landesmuseum Joanneum, Graz.

A. Personen

- Alexander VIII., Papst 25, 26
Alexander Oliva 34, 35
Ambrosi, Michael 27, 28
Ambrosius, Kirchenlehrer 7, 9
Amort, Eusebius 18, 36
Augustinus, hl. 7, 9, 10, 11, 12, 13,
 20, 32, 33, 40, 42, 45
Bernhard, hl. 36
Caesarius v. Heisterbach 10
Calpornius 14
Christus 25, 30, 31, 42
Clara v. Kreuz 29
Clara v. Montefalco 29, 30, 31, 33, 34
Eder, Wolfgang 32
Faber, Fortunatus 8, 12, 23
Fulgentius, Bischof 44
Geiserich, Vandalenkönig 9
Gelasius I., Papst 39, 40, 41
Gertrud, hl. 15
Gregorius, Kirchenlehrer 7
Heim, F. J. 35
Hieronymus, Kirchenlehrer 7
Hilderich 44
Hörmonswerd, Anselm 8, 18, 19, 20,
 24, 26, 37, 39, 40, 41, 42, 44, 45
Hugo a S. Caro 18
Innozenz III., Papst 36
Jacobus de Voragine 10
Johanna v. Montefalco 29
Johannes a S. Facundo 24, 25, 26
Johannes González 24
Johannes v. Sevilla 24
Johannes d. Täufer 42
Juliana v. Lüttich 17, 18
Kilian d. J., Bartholomäus 8, 18, 19
Kretzenbacher, L. 6
Leo I., Papst 14, 40
Leo XIII., Papst 29
Luitprand, Langobardenkönig 9
Malschitz, Barbara 27, 28
Michael, Erzengel 40
Monika, hl. 8, 9, 12, 13, 20
Mosconi, Isidor 30
Nádasdy, Franz, Graf 7
Navigius 12
Nikolaus v. Bari 20
Nikolaus v. Tolentino 20, 21, 24, 42
Ohrenberger, A. J. 6
Palladius, hl. 14
Patritius, hl. 14, 15, 16, 17, 21
Patritius, Vater d. Augustinus 9, 12
Perpetua, Schwester d. Augustinus
 12
Peregrinus v. Osmo 21
Pius II., Papst 34
Rita v. Cascia 42, 43
Robert, Bischof v. Lüttich 18
Roznák, M. 27
Schier, X. 27
Schmauchler, Hermann, 27, 28, 45
Schmitner, Franz Leopold 8, 10, 16,
 26, 34, 37, 38, 40, 45
Stadler, J. E. 35
Teufelsbauer, L. 15
Theoderich 40
Theresia v. Avila 39
Theresia de Jesu 39
Thomas v. Chantimpré 10
Thrasamund, Vandalenkönig 44
Urban IV., Papst 17, 18
Wening, Johann Balthasar 8, 12
Wening, Michael 8, 23
Wilhelm von Aquitanien 36, 38
Wilhelm d. Große 36
Wilhelm v. Maleval 36, 39
Wilhelm IX. v. Poitou 36

- Abendland 23
Afrika 9, 13
Ancona 20
Armagh 14
Augsburg 8, 18
Auxerre 14

Bamberg 41
Bari 20
Bologna 30
Britanien 14
Brüssel 18
Burgenland 7, 14, 15
Burgos 24

Cascia 42, 43
Castiglione di Pescaria 36
Centum Cellae 10
Civitavecchia 10

Deutschland 15, 36

Europa 14, 36

Feriana 44
Fossis 18
Fünfkirchen 27
Fürstenfeld 16
Fulda 41

Genua 23
Göttingen 41
Graz 27
Grosseto 36
Güns 27, 28
Güntersegebirge 7
Güssing 15

Heilige Dreifaltigkeit in Windisch-Büheln 26
Heiliges Land 36
Hippo 9, 10

Irland 14, 15, 16
Italien 40
Karthago 9, 44
Köln 22
Kornelienberg 17

Lerin 14
Lockenhaus 7, 16, 27, 28, 33
Lough Derg 14, 15
Lüttich 17, 18
Lupocavio 36

Madaura 9
Madrid 39
Mailand 9, 12
Maleval 36
Mont Cornillon bei Lüttich 17, 18
Montefalco 29, 33
Monte Gargano 40
München 8

Namur 18
Neumarkt, Burgenland 27
Neusohl 27
Niederösterreich 14
Numidien 9, 12

Ostia 13
Oststeiermark 15

Pavia 9
Pisa 36
Polling 36
Fontano 20

Rattersdorf 7, 8, 9, 10, 11, 12, 16, 18, 19, 20, 22, 23, 25, 27, 28, 33, 34, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 44, 45
Regensburg 15
Rétinne 17
Rocca Porena 42
Rött (Rattersdorf) 7, 27
Rom 9, 10, 12, 13, 35, 36,
Ruspe 44

Sahagun 24
Saint's Island 15
Salamanca 24, 26
Sant Elpido 20
Sardinien 44, 45
Sassoferrato 34
Saul bei Downpatrick 14
Severnfluß 14
Siena 36
South Donegal 14

C. Sachen

Acta Sanctorum 29, 30

Andachtsbild 19

Arianer 9, 44

Arme Seelen 16, 20, 21

Augustiner-Chorherren 15

Augustiner-Eremiten 7, 8, 9, 12, 15,
16, 20, 23, 24, 25, 26, 27, 32, 33,
37, 38, 42, 45

Benediktinerorden 19

Blut 32, 33

Brot 20, 23

Bruderschaften 15

Christusmonogramm 17, 19

Confessiones 9, 13

Donatisten 9

Dreifaltigkeit 10, 32, 33

Dreikönigstag 31

Feder, goldene 10, 11

Fegefeuer 15, 16, 20, 23, 31

Feigen 43

Feuersbrunst 20

Fieber 20, 23

Fieberbrote 22

Freisinger Missale 15

Fronleichnamsfest 17, 18

Gallensteine 32, 33

Geburt Christi 31

Giftmord 26

Glaubensspaltung 33

Gnadenbild 7, 8, 27, 28

Gottesmutter 20, 22, 23, 27, 28, 29

Häretiker 10

Hagiographie 36

Heilige Nacht 31

Heiligenlexikon 35

Herz 9, 10, 29, 31, 32, 33, 39

Himmelsleiter 43

Hirte 14, 16, 44, 45

Hostie 19, 20, 24, 25, 26

Ikonographie 29

Jenseits 15

Jüngstes Gericht 31

Kardinal 34, 35

Kirchenlehrer 9

Konzil, Trierer 13

Krankheit 20, 23, 33

Kreuz 31

Kreuzstab 16, 41

Kugel 29, 32

Kultdynamik 8

Kultwelle 15

Lamm 30

Legenda aurea 10

Leichensektion 32

Leidenswerkzeuge 29, 33

Lilie 17, 19, 20, 23

Luperkalienfest 40

- Manichäer 9, 12, 40
Maria lactans 7, 27
Maria Lichtmeß 31
Maria vom guten Rat 8
Meer 10
Memento-mori-Gedanken 34
Mittelalter 15, 41
Mond 17
- Nikolausbrötchen 20, 22, 23
- Passionswerkzeuge 32
Paulusbriefe 9
Pelagianer 9, 40
Pilger 31, 36
Programm, ikonographisches 8, 19,
33, 42, 45
Purgatorium Patricii 14, 15
- Rebhuhn 21
Rita-Rosen 43
Rose 43
- Sacramentarium/Gelasianum 40
Sancta Ecclesia 41
Sakrament 17
Schisma 20, 40
Schlüssel 22, 23, 29
Semipelagianer 9, 44
Steinleiden 26
Stern 20, 22, 23, 30
Symbol, eucharistisches 19
- Teufel 25, 31, 37
- Verrestaurierung 16, 17, 37, 38
Viehpatron 16
Vision 17, 20, 21, 23, 24, 29, 30, 31, 43
Votivbild 7
- Waage 29, 32, 33
Wallfahrt 15, 19, 20, 28
Wallfahrtsort 15
Wilhelmiten 36
- Zweigestaltentheorie 40

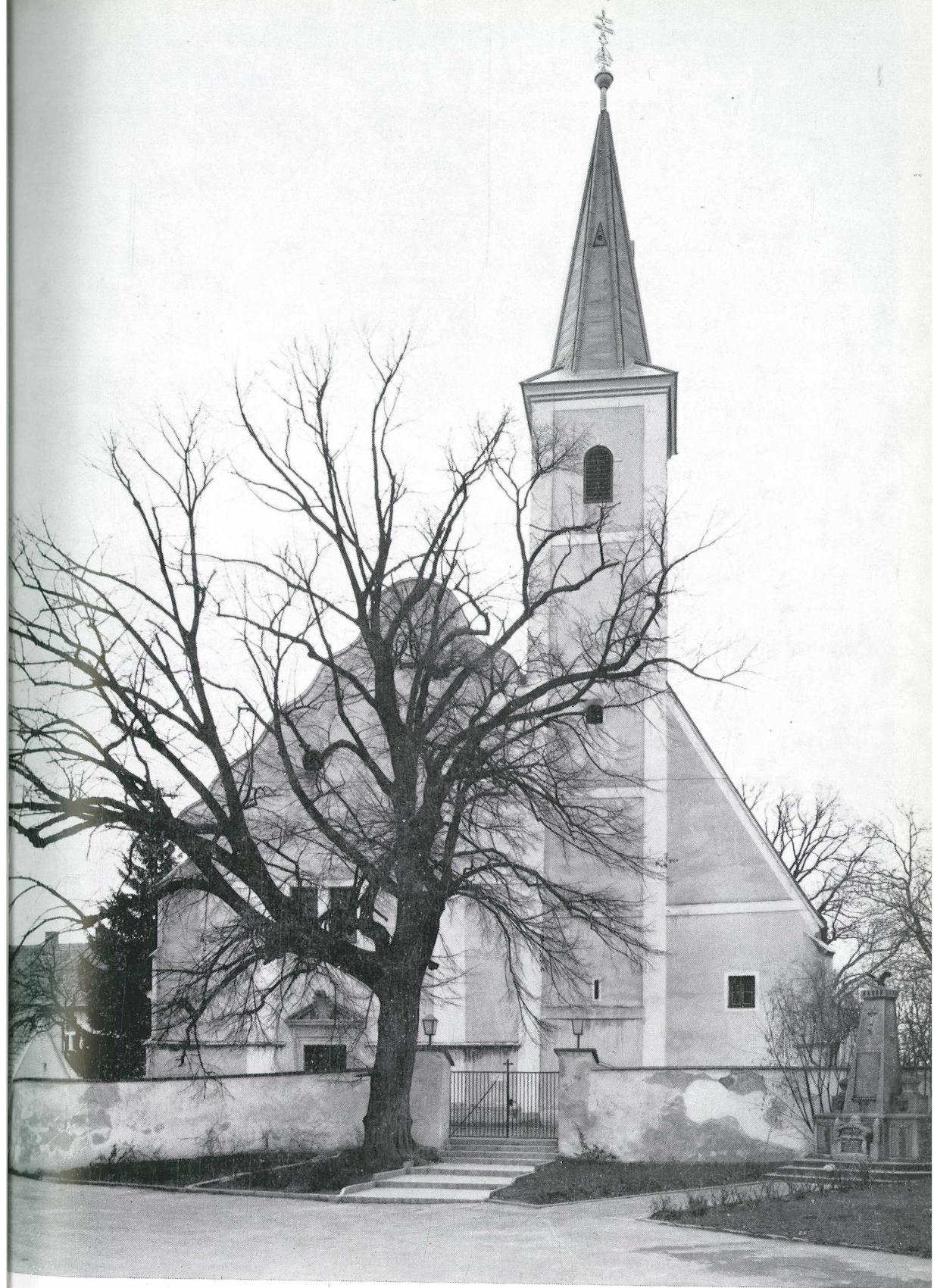


Abb. 1
Die Wallfahrtskirche Rattersdorf



Abb. 2

Die Bilderwand um den Gnadenaltar in der Wallfahrtskirche zu Rattersdorf

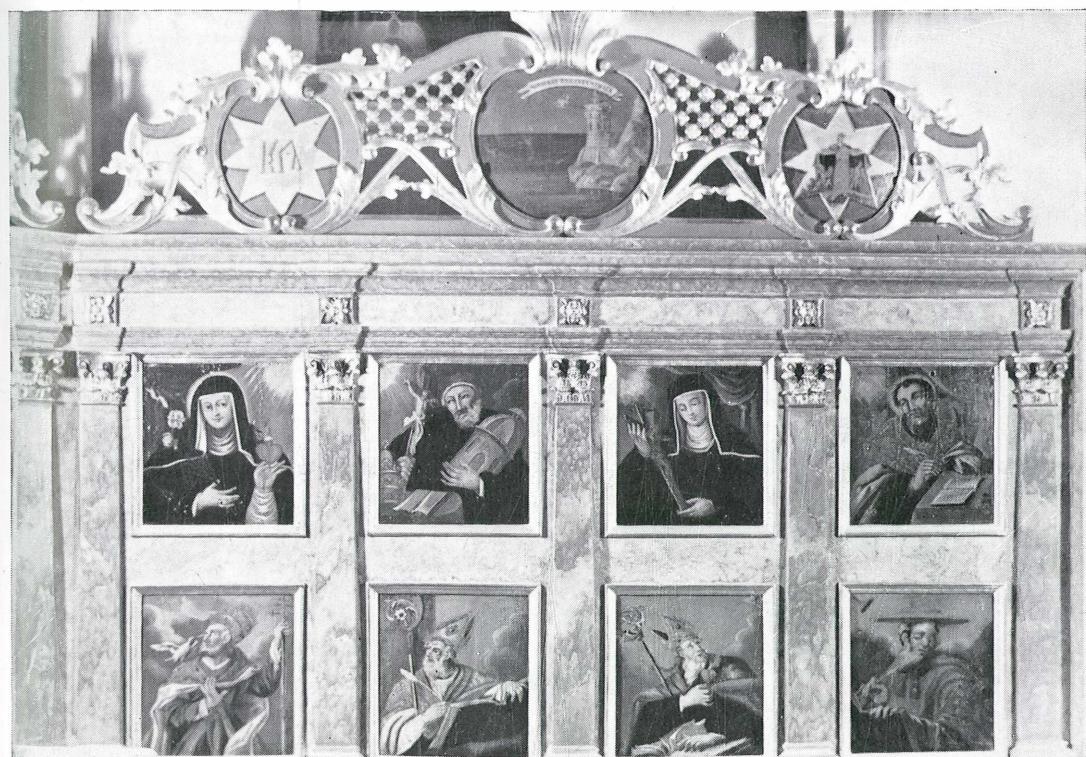
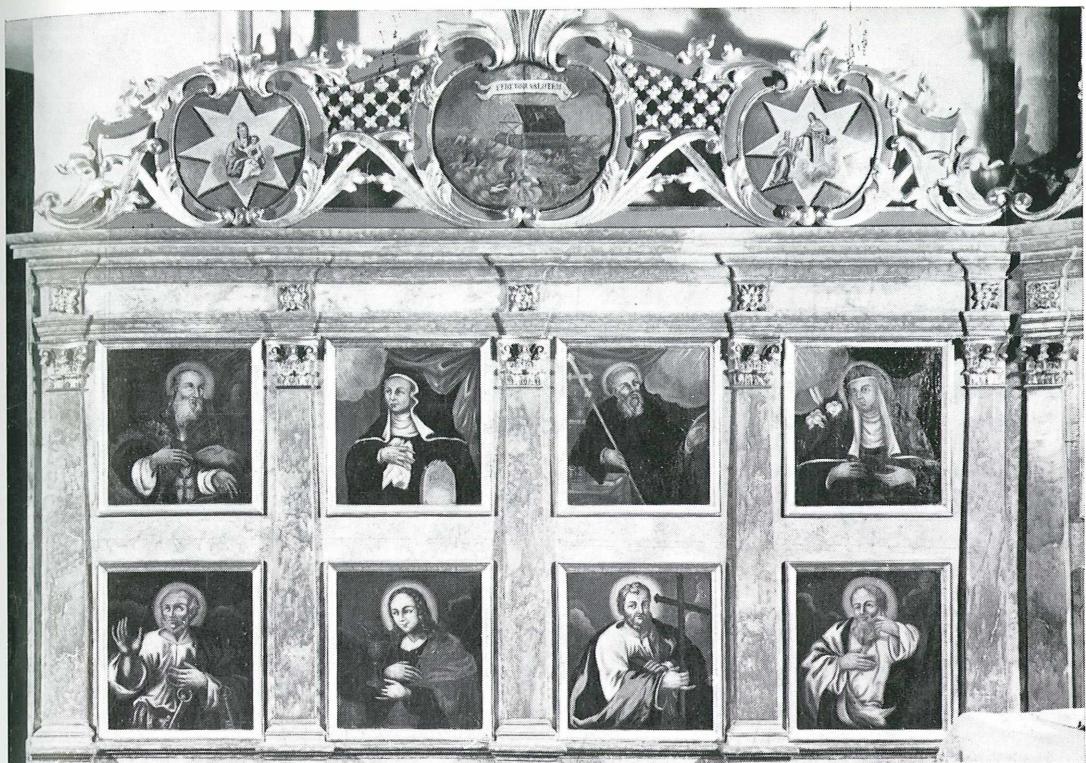


Abb. 3
Linke und rechte Seite der Bilderwand zu Rattersdorf

Himmlische Eremiten-Schaar /
Heiliges Augustiner-Jahr.

Das ist:

Sittliche Anmerckungen Vom Leben, Tod, Tugend- und Wunderthafen derer Heiligen, Seeligen und Ehrwürdi- gen beydes Geschlechts,

Aus dem uralten Einsiedlers-Orden des H. Vatters Augustini,

Auf alle Tage des Jahrs eingetheilet,

Mit Kupfern geziert,

Und allein zur Ehre Gottes verfasset

von

Mag. P. F. Anselmo Hörmonsteder, aus ernannten Orden,
in der uralt- und berühmtesten Wienerischen Universität der H. Schrift
Doctor, und dermähligen Österreich- und Ungarischen Provinz Priore
Provinciali.

Erester Theil.

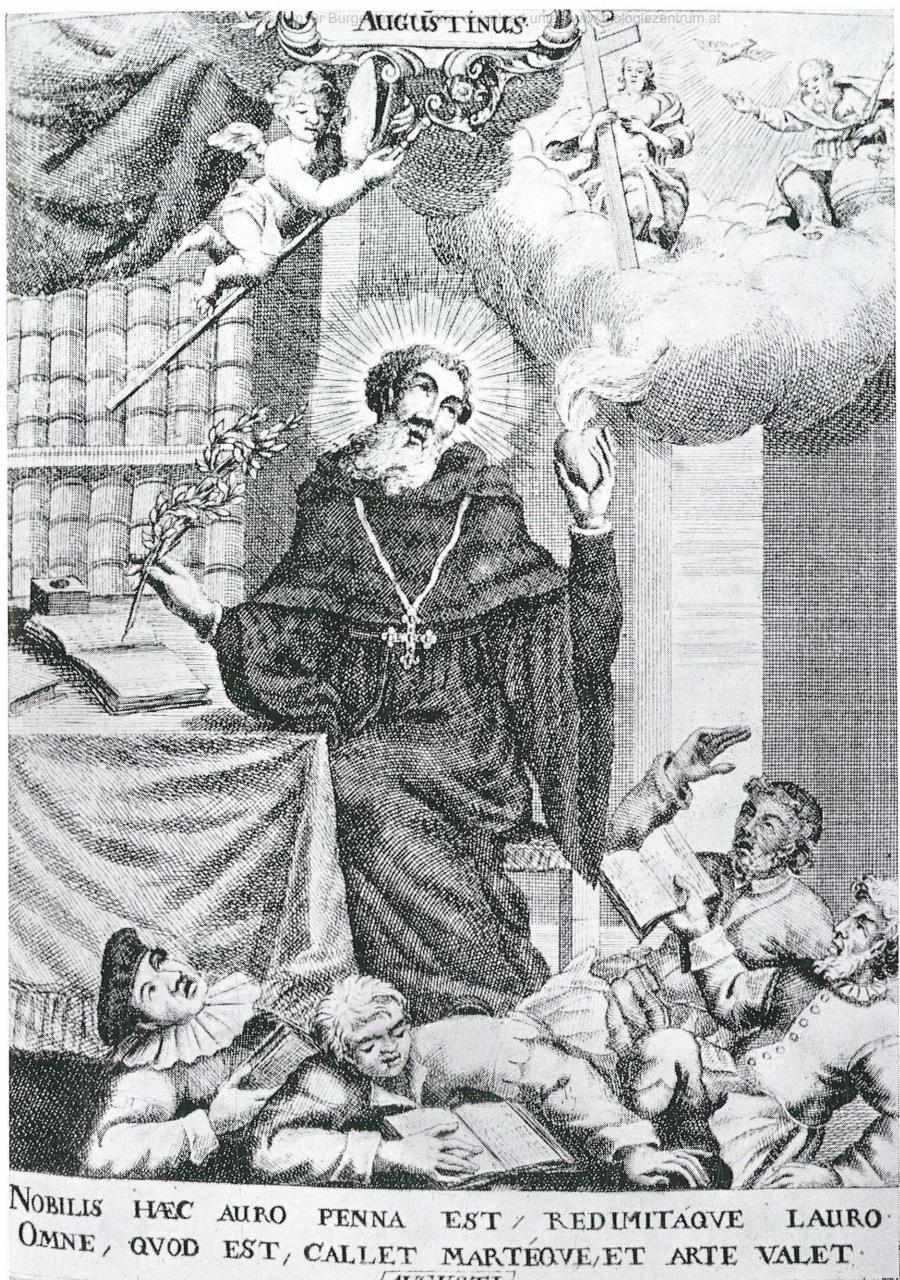
Wien, Zu finden bei Georg Lehmann, Buchhändler. 1733.

Abb. 4

Titelseite zu Anselm Hörmonsteds Erbauungsbuch
„Himmlische Eremiten-Schaar / Heiliges Augustiner-Jahr“
Wien 1733



Abb. 5
Der hl. Augustinus



NOBILIS HAC AURO PENNA EST / REDIMITAQVE LAURO
OMNE, QVOD EST, CALLET MARTEOVE ET ARTE VALET.

Abb. 6
St. Augustinus überwindet die Irrlehrer

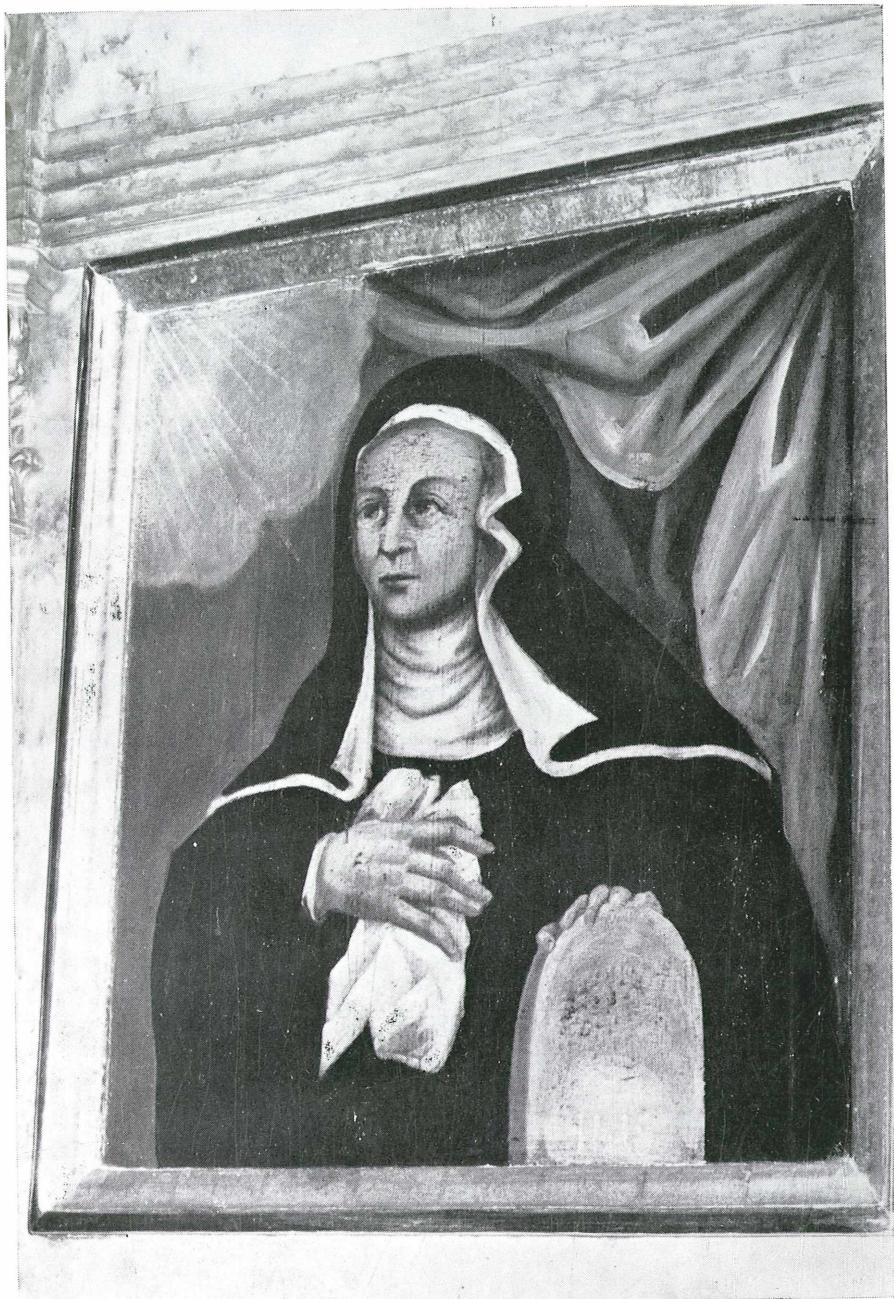


Abb. 7
St. Monika, die Mutter des Augustinus



I. B. Wening Sculp.

S. Monica. des S. Augustini Mutter?

Abb. 8
St. Monika, die Mutter des Augustinus

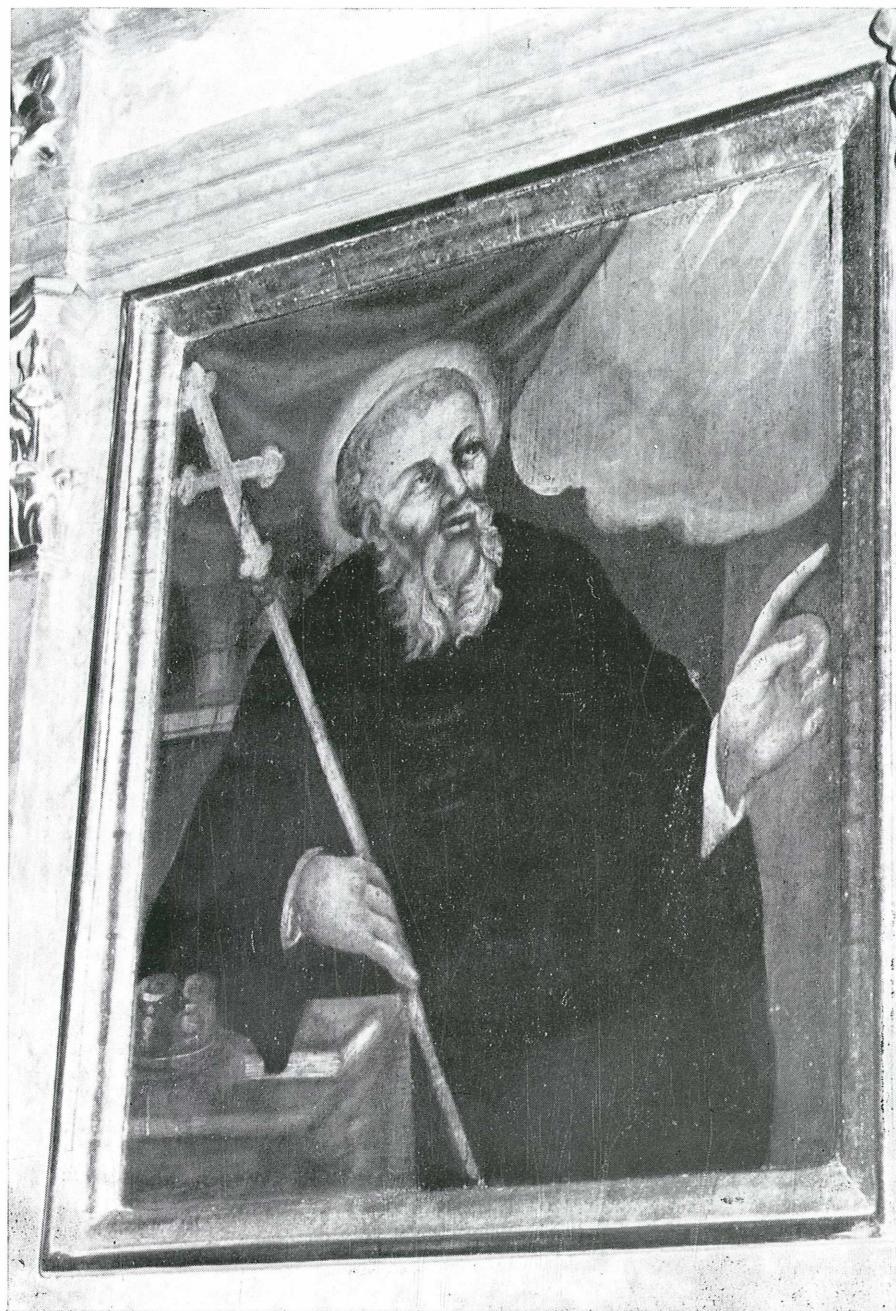


Abb. 9
St. Patritius



TE COLIT ATLANTEM / VERÆ FIDEIQUE GIGANTEM ·
TE CÆLI LUCEM / GENÙ ET HIBERNA DUCEM ·

Abb. 10
St. Patritius erschaut das Fegefeuer



Abb. 11
St. Juliana von Lüttich



S. IULIANA ABB. ORD. S. BEN.

Bovilis curam precibus indepta, novices quotidie genuflexa Magnificat depangendo id lucri fecit, ut nunquam nūs fatus obveniret Monasterio, quam raccis vacante Juliana. Antistita effecta, iusso Numinis auctor celebratis anni Cornoris Xti fuit.
I.V.d.

B.X.

Abb. 12
St. Juliana von Lüttich



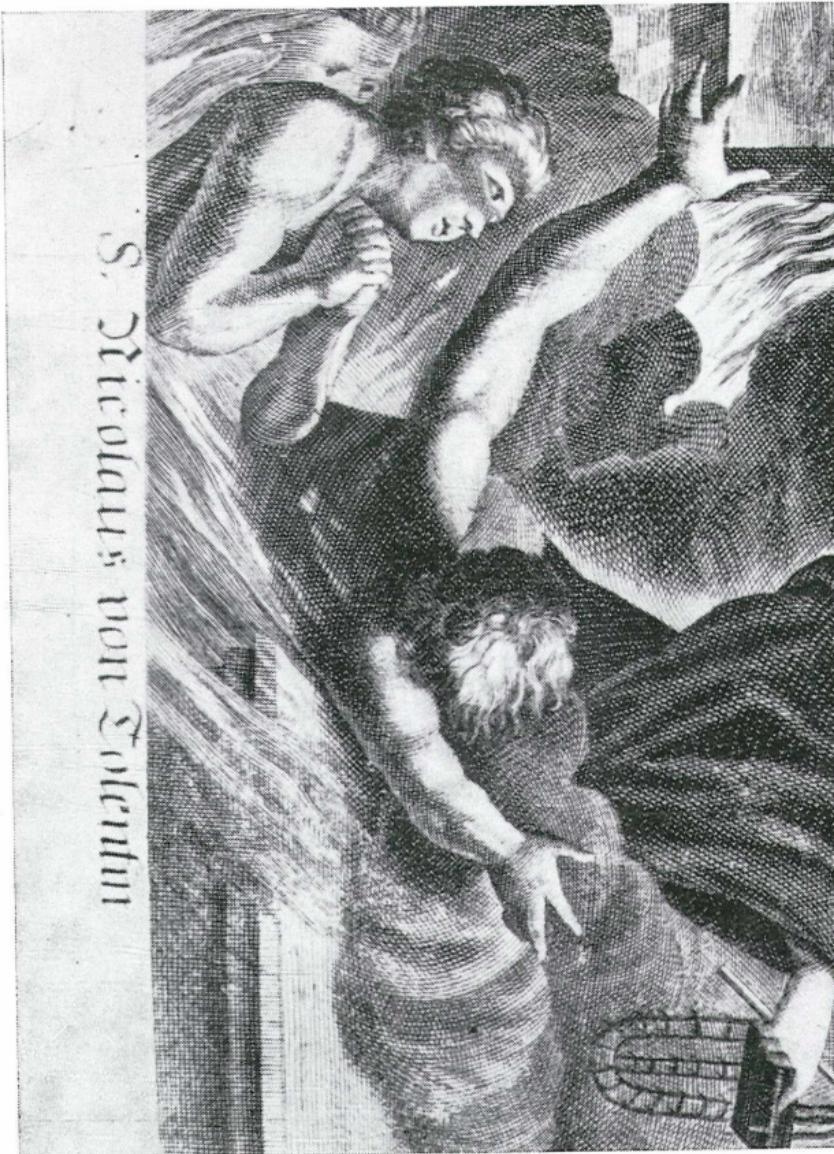
Abb. 13
St. Nikolaus von Tolentino

Splendidus in panibus S. Nicolaus De Tolentino.



Abb. 14

St. Nikolaus von Tolentino empfängt die „Fieberbrötchen“





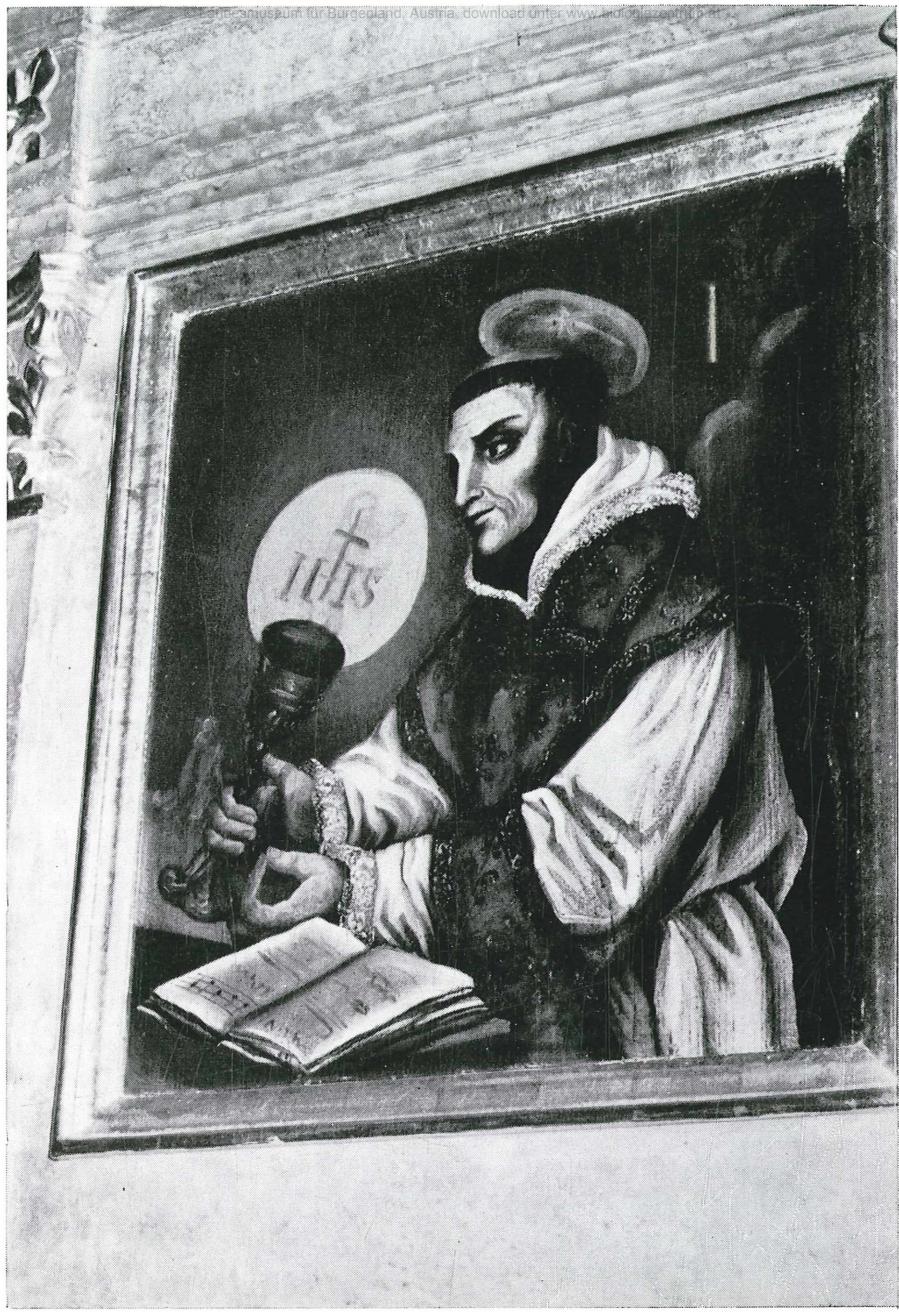


Abb. 16
St. Johannes Facundo



Abb. 17
St. Johannes Facundo wird von den Teufeln bedrängt

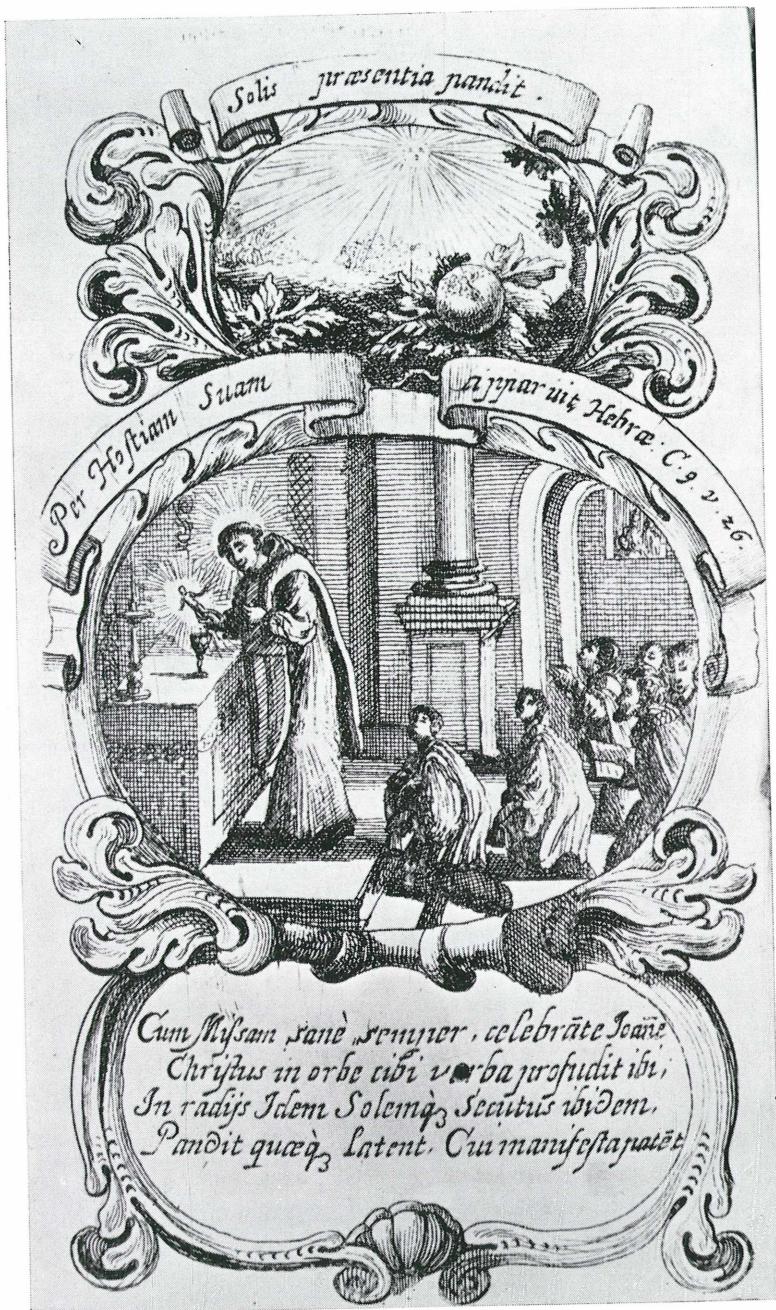


Abb. 18
Christus erscheint dem hl. Johannes Facundo in der Hostie



Abb. 19

St. Johannes Facundo errettet einen Knaben vor dem Ertrinkungstod



NOXIE MUNDE UALE / FERCLUM NON EST TIBI TALE /
MEL SUPER OMNE SAPIT / GAUDIA MIRA CAPIT.
R. M. ILLI

Abb. 20
St. Johannes Facundo und die Giftmischerin



Abb. 21
P. Hermann Schmauchler



Abb. 22
St. Clara von Montefalco



VERA EFFIGIES S. CLARÆ
DE MONTE-FALCO

Abb. 23

St. Clara von Montefalco mit Passionssymbolen und Gallensteinen



Abb. 24
St. Clara von Montefalco



Abb. 25
Kardinal Alexander Oliva



Abb. 26
Der selige Alexander Oliva in der Betrachtung seines eigenen Todes



Abb. 27
St. Wilhelm von Maleval



Abb. 28

St. Wilhelm von Maleval als Büßer



Abb. 29
Die ehrwürdige Jungfrau Theresia de Jesu



Abb. 30
Papst Gelasius



SUMMUS IN HAC ARA SICUT, NITIDUSQUE TIARA.
SIC VERBO SVAVIS, SIC PIETATE GRAVIS
NOVEMBER

Abb. 31
Papst Gelasius



Abb. 32
St. Rita von Cascia



Wann du Erdas bessers findeſt, als die Unſchauung Gottes, trachte nach ſolchen. Aber wehe folcher deiner Liebe! die ihr etwas schönerſt einbildet, als jener ist, von welchem alle Schönheit entſpringet. S. August. in Psal. 43.

Lieb Gott über alles.

Für die Liebhaber der Welt.

Tyrnau, in der Acad. Coll. Buchdruck. 1763.

Abb. 33
St. Rita von Cascia

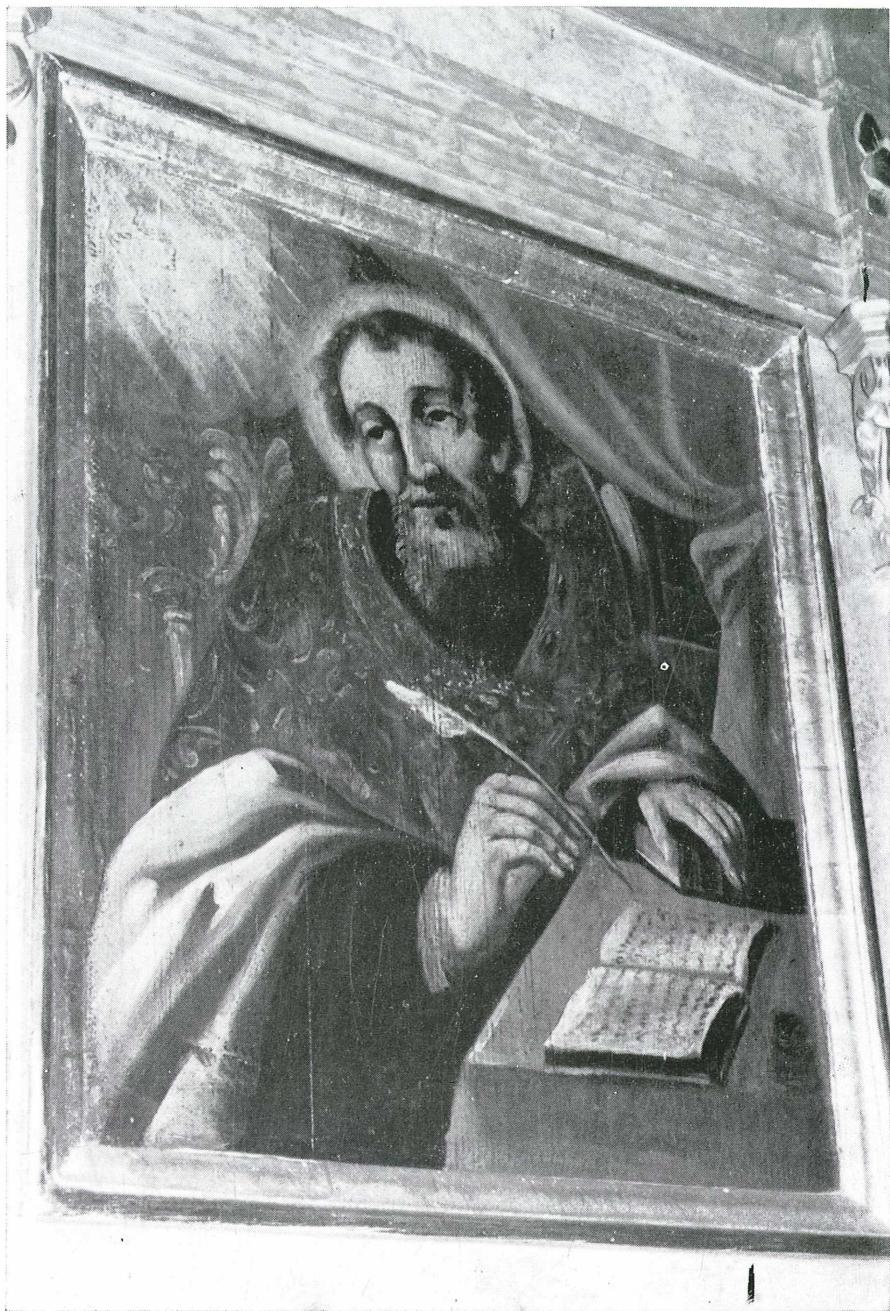


Abb. 34
St. Fulgentius, Bischof von Ruspe



Abb. 35
St. Fulgentius, Bischof von Ruspe